Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 21. Juli 1858. Nr. 333.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 20. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 115⅛. Schles. Bank-Verein 80. Kommandit-Antheile 104. Köln-Minden 145. Alte Freiburger 93½. Neue Freiburger 91. Oberschlesische Litt. A. 138¼. Oberschlesische Litt. B. 128¼. Wilhelms-Bahn 49. Rheinische Aktien 85½. Darmstädter 94. Dessauer Bank-Aktien 51½. Oesterr. Kredit-Aktien 116¼. Oesterr. National-Anleihe 81. Wien 2 Monate 96⅜. Mecklenburger 47⅞. Neisse-Brieger 65. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 54½. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 167½. Oppeln-Tarnowitzer 59. — Stille, fest.

Berlin, 20. Juli. Roggen weichend, dann fest. Juli-August 44, September-Oktober 45¼, Oktober-November 45½. — Spiritus weichend. Juli-August 19, August-September 19¼, September-Oktober 19¾, Oktober-November 19¼. — Rüböl. Juli 15½, September-Oktober 16, Oktober-November 15⅚.

Breslau, 20. Juli. [Zur Situation.] Unsere heutige berliner Privat-Correspondenz weissagt uns nichts Gutes in Bezug auf die Abwickelung des deutsch-dänischen Conflikts, der nun doch so ziemlich die Gestalt eines gordischen Knotens angenommen hat. Auch scheint sich die Mittheilung der „K. Z." zu bestätigen, (s. Nr. 332 d. Z. den Artikel: München) wonach Baiern jedem exekutorischen Vorschreiten entschieden abgeneigt wäre. Mindestens finden wir heut in einem „Vom Main" datirten Artikel der „Allg. Ztg." die mehr als naive Ansicht vertheidigt, „daß das dänische Kabinet durch sein bisheriges Verhalten und sein langsames schrittweises Entgegenkommen eine solche Entscheidung des Bundes nicht gerechtfertigt hätte."

Im Uebrigen sind Zeitungen und Correspondenzen durchaus arm an politischen Neuigkeiten und höchstens die Vorgänge in Dscheddah geben zu bemerkenswerthen Debatten Veranlassung, welche sich an die Frage knüpfen, auf welchem Wege Genugthuung zu verlangen und zu erhalten sei.

Die Nachricht, daß Frankreich einige Punkte des osmanischen Gebietes besetzen werde, klingt zu unwahrscheinlich und stimmt selbst mit der „Moniteur"-Note über dies Ereigniß so wenig überein, daß wohl kein Gewicht darauf zu legen ist.

Die Nachrichten aus Indien lauten entschieden ungünstig und ohne genügende Heeresmacht und gegen ein Klima, wie es uns heute nebst allen daraus für die Europäer entspringenden Leiden die „Times" schildert (s. unten), würde selbst der größte Feldherr aller Jahrhunderte nichts ausrichten. — Sich bis zur Regenzeit hinzuhalten — das ist noch die einzige Aussicht, welche den Engländern Rettung verspricht.

Uebrigens zeigt sich England gerade in dieser Bedrängniß wahrhaft groß und an Hilfsmitteln unerschöpflich. Mit jenem fürchterlichen Kriege belastet, macht es jetzt schon Front gegen nur mögliche Gefahren durch die fortgesetzten Rüstungen an seiner Küste, Ansammlung und Kompletirung der Kanalflotte und Vorbereitungen zu etwa nöthigen Miliz-Aushebungen.

Gleichwohl ist die öffentliche Meinung mit dieser umsichtigen Thätigkeit, welche einen sonderbaren Gegensatz zu der königlichen Reise nach Cherbourg bildet, noch nicht zufrieden, und die „Times" macht es dem Kabinet zum Vorwurf, daß es in der Politik keiner festen Richtung folgt, sondern Alles thue, um nur durchzukommen und sich zwischen dem Drucke von außen und innen umherschleudern lasse.

Man kann nicht sagen, daß die „Times" mit diesem Vorwurfe Unrecht habe, vielmehr läßt sich derselbe auf die ganze politische Stellung des Tory-Kabinets ausdehnen und haftet an jeder einzelnen Maßregel desselben, wie sich aus den Parlaments-Verhandlungen sattsam ergiebt.

Preußen.

ϑ **Berlin**, 19. Juli. Der Eindruck, welchen die dänische Antwort hervorgerufen hat, ist ein unbefriedigter und unbehaglicher, um so unbehaglicher, als schwerlich in Abrede gestellt werden kann, daß die Auslassung des neu gestalteten kopenhagener Kabinets geschickt genug ist, um das Damokles-Schwert der Bundes-Exekution einstweilen wieder in der bloßen Schwebe zu erhalten. Die auswärtigen Kabinete sind sehr erbaut von der Versöhnlichkeit des dänischen Hofes und setzen ihre diplomatischen, wie ihre publizistischen Organe in Bewegung, um den Anerbietungen Dänemarks die rosigste Beleuchtung zu geben. Man versichert uns, daß der Ausgang der jüngsten Kabinets-Krisis in Kopenhagen eine wesentliche Bürgschaft für Deutschland enthalte, weil darin eben nicht weniger als ein Systemwechsel liege; man hebt hervor, daß die dänische Krone, trotz ihres theoretischen Widerspruchs, sich thatsächlich den Anordnungen des deutschen Bundes unterwerfe und den Ansprüchen Deutschlands das Prinzip des Gesammtstaates zum Opfer bringe, da es eben in die Hand des Bundes gelegt sei, die Suspension und im Laufe der weitern Verhandlungen die Umgestaltung derselben zu bewirken. Das Alles mag theilweise richtig sein, aber es ist noch weit entfernt, dem Rechtsbewußtsein, geschweige denn dem National-Gefühl Deutschlands eine Genugthuung zu geben. Es kann uns nicht darauf ankommen, in Kopenhagen die Nuancen eines einseitigen Dänenthums wechseln zu sehen, und es gewährt uns keine Beruhigung, daß Dänemark, um dem drohenden Einzelkampfe mit der Gesammtmacht Deutschlands zu entgehen, formelle Zugeständnisse macht, für deren zukünftigen Inhalt uns keine andere Bürgschaft vorliegt, als die Erinnerung an die rechtswidrige und rücksichtslose Politik der Vergangenheit. Es ist allerdings ein Fortschritt, wenn die Gesammtstaats-Verfassung vom Jahre 1855 zu den Akten gelegt wird, weil erst die Trümmer weggeräumt werden müssen, ehe ein Neubau ersteht; aber die Abneigung des dänischen Kabinets gegen eine offene Mittheilung über die Grundlagen einer neuen besseren Ordnung giebt dem Verdacht Raum, daß Dänemark nur mit leeren Versprechungen Zeit gewinnen oder durch Schein-Zugeständnisse sich abfinden wolle. Der Bund hat wenigstens gezeigt, daß es ihm darum zu thun, die Beschlußnahme über die dänischen Anerbietungen nach Kräften zu beschleunigen. Möge dieselbe auch dem gerechten Mißtrauen Deutschlands Ausdruck geben! — Die Berichte des „Nord" machen Preußen einen Vorwurf daraus, daß es auf der pariser Konferenz nicht entschieden genug für die Union der Donau-Fürstenthümer in die Schranken getreten sei. Die Rüge hat ihr Gutes, insofern sie beweist, wie wenig berechtigt die Beschwerde ist, daß Preußen ohne Noth sich feindlich zu Oesterreich stelle. Ich kann Sie versichern, daß Preußen in Paris eine nach allen Seiten hin versöhnliche und in vielen Beziehungen erfolgreiche Thätigkeit entwickelt hat.

— Die Verhandlungen der in München tagenden Konferenz zur Regelung einiger das Münzwesen des süddeutschen Münzvereins betreffenden Punkte sind, wie wir erfahren, so weit vorgeschritten, daß die neuen Vereinbarungen bereits ihre Schlußfassung erhalten haben und der allseitigen Annahme entgegensehen. (P. C.)

— In Bezug auf eine historische Notiz über die Fahne des 2. Kürassier-Regiments (Königin) geht der „N. Pr. Z." Folgendes zu: Der Vorrang des Schlachtenruhms bleibe jener Fahne unangetastet, aber das Alter bestreitet ihr die Fahne des Kadettenkorps, die zwar ihrer Bestimmung nach durch keine Bluttaufe geweiht, dennoch seit mehr als 140 Jahren das Banner ist, unter welchem die künftigen Führer der Armee, die ersten Eindrücke von Begeisterung für König und Vaterland in ihre jugendliche Brust aufnehmen. Sie wurde dem Kadettenkorps durch König Friedrich Wilhelm I. verliehen und trägt auf ihrem Stock die Jahreszahl 1717, zugleich mit dem Namenszuge des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich II., unseres großen Königs, der das „Königliche Kronprinzliche Corps des cadets" als Kapitän befehligte.

△ [Postalisches.] Die ±-Korrespondenz aus Berlin in Nr. 311 dieser Zeitung bringt die Mittheilung, daß die Gesuche wegen Wiedereinführung des alten Verfahrens bei Auf- und Ausgabe von Briefen an Sonn- und Feiertagen, resp. um Verlängerung der gegenwärtigen Annahme- und Ausgabezeit an jenen Tagen, und wegen Ermäßigung des Portos im Allgemeinen sich fortwährend wiederholten. — Der Korrespondent knüpft daran die Mittheilungen, daß der erstere Punkt jedenfalls erneut abschläglich beschieden, das zweite Gesuch aber für den Augenblick wegen finanzieller Bedenken nicht berücksichtigt werden könnte. — Dem Unparteiischen erscheint die gegenwärtig bestehende Beschränkung des Postverkehrs an Sonn- und Festtagen mit dem Interesse des Publikums und auch im Speciellen des Handelsstandes völlig vereinbar. — England ist ein Handelsstaat, und doch findet dort eine bei Weitem umfangreichere Beschränkung des Postdienstverkehres an Sonn- und Festtagen als bei uns statt, ohne daß sich ein allgemeiner Nachtheil herausgestellt hat. Dem Einzelnen kann es zuweilen unangenehm sein, wenn er durch die Schlußzeit der Postbureaus in einem einzelnen Falle an Absendung oder Empfang wichtiger Korrespondenzen behindert wird, aber in den meisten Fällen bietet die Post, durch Einrichtung der Freimarken, Couverts und Briefkasten, oder durch Expreß-Bestellung Auskunftsmittel dar. — Fast alle übrigen öffentlichen Dienstlokale sind an Sonn- und Feiertagen gänzlich dem Verkehr mit dem Publikum entzogen, — und man findet sich darein, aber gerade dadurch, daß die preußische Postverwaltung in jeder Beziehung dem Publikum entgegenkommt, demselben alle möglichen Bequemlichkeiten gewährt, werden seitens des Letzteren die Ansprüche an das Institut erhöht, und oft, wie im vorliegenden Falle das Verlangen Einzelner als Bedürfniß des Gesammtpublikums hingestellt.

Bezüglich des Wunsches wegen Herabsetzung des Briefportos bemerken wir Folgendes zur Sache selbst, indem wir von den finanziellen Bedenken abstrahiren.

Seit etwa einem Decennium hat die Briefporto-Taxe in Preußen wesentliche Moderationen erfahren. — Bekanntlich kostet im Inlande sowohl, als in den deutschen Staaten resp. im Gebiet des deutsch-österreichischen Postvereins

---

Der Derby-Tag.

Ein Kapitel aus Mayhew „Gepflastert mit Gold"*).

Dieser Festtag der Pferdekenner und solcher, die es sein wollen, „der Derby-Tag", rückt wieder einmal heran. Von den Offizieren der Garde, welche ein Jahr im Voraus ihre Wetten für diesen Tag in ihre Wettbücher einzuschreiben begannen, bis zu dem armseligsten Bierwirth in Whitechapel**) herab, welcher seine fünf Schillinge erst eine Woche vorher wettete, waren alle würdigen Kinder des modernen Babylon in dieser aufgeregten Zeit demselben Einflusse ergeben. In Ted Argean's Miethställen war ein jedes Pferd schon Monate vorher bestellt worden und kein Straßenverkäufer, welcher einen Esel besaß, unterließ es, auf seinem niedrigen Wägelchen herunterzufahren und zu sehen, was Pferdefleisch sei.

Der lockere, aber galante Hauptmann hat eine hohe Wette für diesen ereignißvollen Derby-Tag eingegangen und gedenkt 15,000 Pfund Sterling zu gewinnen. Er hat seine Einrichtungen mit solcher Geschicklichkeit getroffen, daß er, wie es auch kommen mag, gewinnen muß. Einer seiner Freunde, ein Pferdedressirer und in allen Kniffen der Wettrennen erfahren, hat ihm gerathen, bis zu seinem letzten Penny für den „Geschmierten Blitz" zu wetten. Er galt bisher für nichts mehr als einen bloßen Nachzügler, ist aber jetzt das dritte Lieblingspferd geworden. Der Hauptmann hat es so geschickt eingerichtet, daß, ob dieses Pferd rennt oder nicht, er sicher und gewiß einige Hunderte in seine Tasche stecken wird. Er hat sich gegen jede mögliche Gefahr geschützt. Angenommen, daß es ein regnichter Tag und der Erdboden schlüpfrig ist, dann wird der „Donner" Gewinner sein, und der Hauptmann wettet für ihn ebenfalls. Da giebt es tausend andere Leute in London, welche sagen, daß sie ihres Erfolges gewiß sind. Sie behaupten, ihr Geld so geschickt wie Crosier angelegt zu haben. In der That scheinen alle Liebhaber von Pferderennen, ihrem eigenen Urtheil zufolge, vollendete Genies zu sein und aus dem Grunde zu verstehen, was die Pferde zu thun beabsichtigen. Das einzige Wunder ist, daß dessenungeachtet so viel Geld bei diesem Geschäfte verloren wird.

Der Derby-Tag ist angebrochen, und um 6 Uhr Morgens sieht man Karrenwägelchen vor Spezereiläden und vor Kohlen- und Kartoffelschuppen halten. Fässer Bier sind um 7 Uhr abgeladen worden, und die Passagiere kommen um 7½ Uhr zusammen. 30 Personen für 2 Pferde, kann die Fahrt nur langsam vorwärts gehen. Noch ist es ungewiß, ob es regnen oder hübsches Wetter geben wird. Diejenigen, welche ihre Plätze bereits bezahlt haben, räumen hoffnungsvoll ein, daß die Wolken große Hitze anzeigen, und die, welche zu Haus bleiben, prophezeien starkes Regenwetter vor 12 Uhr Mittags. Aber, wie drohend der Himmel auch immer sein mag, so rasseln dessenungeachtet Personenwagen und Fuhrwerke aller Art in allen Straßen, und Trompetentöne erschallen von allen Seiten. Die Dienstmädchen, welche ihre Fußmatten an den Lampenpfosten ausklopfen oder die Thürschwellen mit Herdstein reinigen, richten die Augen anstatt auf ihre Arbeit, auf die verschiedenen Fuhrwerke. In Oxford-street und Regent-street öffnen sich die Läden der Schneider und Handschuhmacher früher, als gewöhnlich. Lavendelfarbige Oberröcke und graue Shawls „Für Pferde-Wettrennen — 30 Schillinge" schmücken die Außenseiten der Läden. Bunte Halsbinden und Handschuhe von leichtem Ziegenfell bringen wegen ihrer Billigkeit junge Leute in Versuchung, sich elegant zu machen. Cigarrenläden sind bereit, irgend eine Quantität bester Havanahs, 7 für einen Schilling, zu verkaufen, und in den Ausschnittwaarenläden ist die Nachfrage nach Schleiern*) fast unglaublich.

Ehe es 9 Uhr geschlagen hat, sieht man junge Herren in eigenthümlichen, dem Grad des Tages entsprechenden Trachten nicht etwa nach ihren Geschäften, sondern nach dem Rendezvous ihrer verschiedenen Partien eilen. Modemuster, grellfarbige Wollentücher und buntkarrirte schottische Lappen, Binden so schimmernder Art, daß eine Negerin ihren Erstgeborenen dafür geben würde, rennen in allen Richtungen hin; weiße Hüte, welche sich bald in braune umwandeln werden, schießen um alle Straßenecken. Offene Equipagen mit auf dem Kutschersitz festgebundenen Packkörben kommen von allen Seiten her, einige mit 4 Pferden und Jockeys in blauen Jacken, andere mit stolzen Rossen bespannt und einen feinen Kutscher auf dem Bocke. Vor den Hotels und Clubhäusern halten Equipagen mit Packkörben behängt, Kisten mit Cigarren liegen in den Wagenecken. Am Regent-Cirkus stehen Omnibus und Postkutschen, deren Besitzer nach Passagieren rufen. Männer blasen Hörner von den Wagen herab, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und geben sich alle erdenkliche Mühe, um der Abfahrt einen lustigen und großartigen Anstrich zu verleihen.

Unser galante Hauptmann gehörte zu Vicomte Ascot's Partie. Sie hatten sich verabredet, im Club zusammenzukommen. Es dauerte eine gute Weile, ehe sie abfahren konnten, denn man hatte zuvor ein Cab abzusenden, um einen gewissen Tom Garden aufzufinden, und ein anderes, um Charley Sutton mit sich fortzunehmen; dann ließ Fred Wigwam im letzten Augenblick sagen, daß er nicht kommen könne, und Ned Lombard versprach, seine Freunde dem großen Wettrenn-Stande gegenüber zu treffen. Es hatte 12 Uhr geschlagen, ehe Alle ihre Sitze eingenommen. Der Hauptmann erbot sich, das Posthorn zu blasen. Er zog es aus seinem langen Futteral hervor und blies fürchterliche Töne, welche die grauen Gäule alarmirten. Die erschreckten Araber bäumten sich und sprangen zur Seite, nicht ahnend, welche Arbeit ihnen noch bevorstand und wie thöricht es von ihnen war, all' ihre Stärke in der Entfaltung von Kunststückchen zu verschwenden. Der Strom von Fuhrwerken stürzte sich nun den Themsebrücken zu. Eines jeden Pferdes Kopf war derselben Richtung zugewandt — offene und geschlossene, vier- oder zweispännige Wagen, Cabs, Cabriolets und Broughams, kleine einspännige Wägelchen und große Personenwagen. Gar manches Pferd, dessen gewöhnliche Tagearbeit Kohlen zu fahren war, hatte Ursache, diesen Wechsel in seinem Berufe zu bedauern.

In Clapham-Road saßen die Einwohner dieser stattlich gebauten und so geschmackvoll angestrichenen Familienresidenzen auf den hübschen Rasenplätzen oder lagen über die Gartenmauern gelehnt, um die zahlreichen Fuhrwerke vorbeifahren zu sehen. Auf den Balkons aller dieser prächtig ausgebesserten Wohnhäuser saßen die weiblichen Familienglieder, während sich an den oberen Fenstern die Dienstmädchen über die Fensterschwellen lehnten, Obgleich es noch früh am Tage war, so hatte das den Dienstmädchen geltende Winken und Küsse-Zusenden bereits angefangen. Dabei wirbelte der Staub in dichten Massen in der Luft und bildete in den Sonnenstrahlen lustige Tänze.

In Lord Ascot's Wagen amüsirten sich die Herren, welche schon vor der Abfahrt „ziemlich durstig gewesen waren" und die fahrende Menge kritisirten. „Das ist ein nettes Püppchen!" hieß es, und man zeigte mit Fingern auf die Mädchen, welche durch alle Arten Seidenflore ihre Gesichtchen gegen den Staub geschützt hatten.

Halb Weges Epsom entdeckte man die am Morgen abgefahrenen Personenwagen vor Wirthshäusern haltend, die Pferde im Schweiß gebadet. Ein jeder Herr trug einen grünen Schleier über seinem Gesichte. Die zarten Dämchen waren vollständig mit Netzen bedeckt, und Ränder und Deckel der Hüte so mit Staub belegt, als wenn Muskatennüsse über sie her gerieben worden wären. Hansom Cabs hatten Gazevorhänge an der Vorderseite angebracht, was dem Fuhrwerke einen höchst nobeln Anschein gab. Die Menge der Wagen war so groß, daß die Chaussee förmlich damit blokirt schien, und die Fuhrwerke sich in einer doppelten Reihe durcharbeiten mußten, eine Reihe jetzt rasch vorwärts drängend, dann aber wieder genöthigt, zu halten, damit die andere nachrücken konnte. Glückliche Pärchen in kleinen offenen Wägelchen waren oft in tausend Nöthen, eines Pferdes Kopf zwischen sich zu finden, bei welcher Gelegenheit sich das schnaubende Thier der Röcke und Umschlagetücher bediente, um sein schäumendes Maul darin abzuwischen. Der weiße Staub hatte sich an der einen Seite so dick auf Hauptmann Crosier's Rock gesetzt, daß er aussah, wie eine Figur im Halbdunkel gemalt. Er hatte unklugerweise seinen Backenbart geölt, so daß sich der feine

---

*) Aus dem so eben erschienenen dritten Bande (7., 8. und 9. Lieferung) der interessanten Novelle: „Gepflastert mit Gold oder Roman und Wirklichkeit der Straßen Londons". Von den Gebrüdern Mayhew; ins Deutsche übertragen von Albert Laßmann. Kassel, Verlag von G. E. Vollmann, 1858." Dieser Band ist wieder mit 6 Illustrationen ausgestattet. D. Red.

**) Whitechapel ist ein sehr bevölkertes und von der niedersten Volksklasse bewohntes Stadtviertel.

*) Herren wie Damen tragen gewöhnlich an diesen Tagen farbige Schleier auf ihren Hüten, um sich vor dem Staub auf der Chaussee zu schützen.

der Brief bis ein Zollloth excl. für die direkte Entfernung bis zu 10 Meilen 1 Sgr., für die Entfernung bis zu 20 Meilen 2 Sgr., über 20 Meilen 3 Sgr.

Die Tarstufen von 2 und 3 Sgr. sind überaus billig gestellt, und eine Herabsetzung derselben jedenfalls vorläufig kein Bedürfniß. — Dagegen erscheint eine nochmalige Abstufung des Portos für Briefe bis zur Entfernung unter 10 Meilen zweckentsprechender. — Man könnte z. B. bis zu 5 Meilen Entfernung ½ Sgr. erheben. — Es würde dies doppelten Vortheil enthalten, da einestheils die Vergünstigung der ärmeren Volksklasse zu Gute käme, die wenig nach entfernten Orten zu schreiben hat, deren Korrespondenz vielmehr größtentheils nach nahe gelegenen Orten gerichtet ist. — Zum zweiten sind wir überzeugt, daß der momentane Ausfall in den Posteinnahmen, welcher durch eine solche Herabsetzung entstünde, bald durch Vermehrung der, der Post zugewendeten Korrespondenzen ausgeglichen werden würde. Nach der Ferne fehlt die Gelegenheit, Briefe anders als mit der Post zu befördern, in der Nähe aber werden noch tausende Briefe auf ungesetzliche Weise mit Gelegenheit befördert, von denen ein großer Theil der Post zufallen würde, wenn das Porto vielleicht ½ Sgr. kostete. — Die Portosätze sind unverhältnißmäßig, wenn z. B. ein Brief von Breslau nach Triest 3 Sgr., ein solcher nach Hundsfeld 1 Sgr. kostet. — Wir wollen ferner hier einer billigeren Taxe für Postvorschüsse das Wort reden. — Nach den uns bekannten gesetzlichen Bestimmungen zahlt die Postbehörde solche Beträge an Privatpersonen bei der Aufgabe des Briefes nur dann aus, wenn der Absender eine Kaution deponirt hat; andern Falles wird die Auszahlung des Postvorschusses beanstandet, bis die Nachricht vom Bestimmungsorte eingegangen ist, daß der Adressat die Sendung eingelöst habe. — Hiernach übernimmt die Postverwaltung gar kein Risiko. — Trotzdem bezieht die Postkasse von jedem Thaler bis 10 Thl. 2 Sgr., für Beträge über 10 Thl. die Hälfte, und das tarifmäßige Briefporto. — Daß die Höhe dieser Gebühren unverhältnißmäßig hoch ist, wird jeder einräumen. — Endlich kommen wir noch auf ein Mißverhältniß zu sprechen, welches sich bei Erhebung des Briefbestellgeldes für Drucksachen unter Streifband herausstellt. Ein Streifband ist von Triest bis Breslau für 1 Kr. Porto befördert worden, und wird an letzterem Orte ½ Sgr. für die Bestellung durch den Briefträger erhoben. Geht der Kreuzband auf das Land, so kostet das Bestellgeld gar 1 Sgr. Die mehrfach dokumentirte Absicht der Postbehörde, das Bestellgeld aufzuheben, oder dessen Erhebung anders zu regeln, ist uns nicht fremd geblieben, und wir hoffen daher recht bald auf Abhilfe dieses Mißverhältnisses, wie wir überhaupt stets der Ueberzeuguug sein, daß es bei unserer vaterländischen Postverwaltung erst keiner Anregung von außen bedarf, um Verbesserungen und Fortschritten Eingang zu verschaffen. – Die vollste Anerkennung kann den Leitern jenes Institutes nirgend fehlen.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. [Konferenz. — Dscheddah u. Cherbourg.] Die Sitzungen der Konferenz folgen jetzt rasch aufeinander; heute wird abermals eine solche stattfinden. Was Ihnen über die bisherigen Resolutionen derselben gemeldet wurde, war Alles genau, — aber man versichert, daß die jüngsten Ereignisse in Dscheddah, Candia u. s. w. nicht ohne Einfluß auf den Gang der Dinge in der Konferenz geblieben seien, daß sie vielmehr den unionsfreundlichen Mächten den Anlaß zu einem neuen Versuche, die Union der Donau-Fürstenthümer durchzusetzen, geboten hätten. Ich glaube hieran jedoch nicht. Dagegen scheint es gewiß zu sein, daß die Besetzung Dscheddah's, Candia's und einiger Punkte von Bosnien und der Herzegowina durch französische und englische Streitkräfte entweder schon beschlossene Sache ist, oder in Cherbourg besprochen werden soll. Ueberhaupt sucht man der Zusammenkunft in Cherbourg eine ungewöhnliche große Bedeutung beizulegen, und man will sogar wissen, daß es sich dort entscheiden werde, ob die Allianz gekräftigt oder ob sie aufgelöst werden solle. Dieß Alles aber erwähne ich nur der Vollständigkeit wegen.

Der Marschall Baraguai d'Hilliers wird den Kaiser auf seiner Reise durch die Bretagne begleiten. — Der Marschall Randon ist aus Plombieres zurückgekehrt; man hält es jetzt für ausgemacht, daß der Marschall nur provisorisch an der Spitze des Gouvernements von Algerien bleiben und daß er eines von den fünf großen Kommando's, das des Marschall Bosquet, erhalten werde. — Der russische Gesandte in Rom und der sardinische Ministerpräsident v. Cavour werden zu gleicher Zeit die Bäder von Vichy besuchen.

Großbritannien.

London, 17. Juli. Der Schatzkanzler hat 3 Mill. Pfd. verlangt, um die Themse weiß zu waschen. Diese 3 Mill. sollen in einer Anleihe aufgebracht werden, welche das Land garantirt, die aber von der hauptstädtischen Bevölkerung vermittelst einer Steuerauflage binnen 40 Jahren getilgt werden soll. Die 3 Millionen werden freilich bei Weitem nicht ausreichen; alle bisherigen Erfahrungen in solchen Dingen sprechen dagegen. Uebrigens wird die Anleihe auf den Geldmarkt keinen wesentlichen Einfluß ausüben, da die Summe sich auf 5—6 Jahre vertheilt, und was die Tilgung betrifft, die sich auf 40 Jahre erstreckt, so wird sie die hauptstädtische Bevölkerung leisten können, ohne darüber bankerott zu werden. Die „Times" will auch nicht gerade deshalb gegen die Regierung zu Felde ziehen, aber sie kündigt ihr einen neuen Federkrieg an, weil sie auch bei dieser Gelegenheit wieder keinen selbstständigen Vorschlag gemacht habe, sondern die Verwendung der Summe und damit die ganze Verantwortlichkeit dem „**Metropolitan board of Works**" zuwälze. Es folgt ein langer Ausfall auf die allgemein anerkannte Unfähigkeit dieser Behörde.

Die Königin hat an Lord Derby eine Einladung, nach Osborne zu kommen, ergehen lassen. — Die Angelegenheit der Lady Bulwer ist so weit geordnet, daß sie aus der Irrenanstalt entlassen wurde. Sie ist gestern in London eingetroffen. — Das hiesige Handels-Präsidium hat aus Petersburg die offizielle Mittheilung erhalten, daß die Einfuhr von bereiteten Arzeneien nach Rußland verboten worden ist. Es soll damit wahrscheinlich dem Import von Quacksalber-Medikamenten gesteuert werden, denn in dem bezüglichen Erlaß sind Morrisons Pillen und du Barry's **Revalenta arabica** ganz besonders als verboten angeführt. — Die „Gazette" theilt ein Dekret der neapolitanischen Regierung mit, kraft dessen die Einfuhrzölle auf Zucker und Kaffee für Schiffe aller Nationen in derselben Weise wie zuletzt lediglich für spanische Schiffe ermäßigt wird. Außerdem enthält die „Gazette" noch die offizielle Mittheilung, daß der russische Hafen St. Nikolas im schwarzen Meere allen Handelsschiffen eröffnet worden ist.

London, 16. Juli. In der gestrigen Unterhaussitzung beantragt der Schatzkanzler die Einbringung einer Themsereinigungsbill. Die erste Frage sei, wer die Kosten des Unternehmens tragen solle. Er ist der Ansicht, daß es recht und billig sei, Londons Luft auf Londons Kosten zu reinigen. Das hauptstädtische Bautenamt sei die Korporation, welcher die Reinigungspflicht obliege, aber es fehle ihm an der Ermächtigung, die nöthigen Gelder herbeizuschaffen, die sich nach genauer Schätzung auf nicht weniger als 3 Mill. Pfd. belaufen würden. Die Regierung schlage nun vor, dem hauptstädtischen Bautenamt eine Einnahmequelle auf eine Reihe von Jahren zu eröffnen und ihm zu diesem Zweck die Erhebung einer Kloakenabgabe (sewage rate) zu bewilligen. Diese Steuer müßte zugleich einen Tilgungsfonds bilden helfen, um damit am Ende einer bestimmten Reihe von Jahren die ganze Ausgabensumme von 3 Mill. Pfd. liquidiren zu können. Die Regierung sei erbötig, das Kapital und die Interessen der 3 Mill. Pfd. Anleihe zu garantiren, wogegen der Ertrag der Kloakensteuer, der auf 140,000 Pfd. berechnet werden kann, der Regierung zur Verfügung zu stellen sein wird. Mit Hilfe jener Garantie werde das Bautenamt sehr leicht die erforderliche Summe geliehen bekommen, ohne einen Schilling Baarvorschuß aus der Staatskasse zu brauchen. Damit sei der finanzielle Theil der Frage erledigt. In Bezug auf die Ausführung des Unternehmens hält der Schatzkanzler dafür, daß dem Bautenamt die größte Freiheit eingeräumt werden müsse. Es sei nicht Sache der Regierung, selbst Ingenieur zu spielen oder zu entscheiden, welcher von den vorgelegten Plänen den Vorzug verdiene. Dafür sei das Bautenamt da. Die Bill bestimme jedoch, daß die Arbeit binnen 5½ Jahren, also bis Ende 1863 vollständig ausgeführt sein muß. Auf je 6 Monate werde die Summe von 300,000 Pfd. ausreichen. Endlich liege es im Zweck der Bill, das hauptstädtische Bautenamt zu einer wirklich die ganze Hauptstadt repräsentirenden Korporation zu erheben. Mr. Roebuck wendet ein, daß eine Steuerbill sich auf eine vorherige Resolution des Hauses gründen muß. — Um so mehr, sagt Mr. Wilson, als sie eine Staatsgarantie enthält. Der Sprecher bestätigt die Ansicht mit Anführung der Statuten des Hauses, meint aber, auf einige Zwischenbemerkungen von Lord Palmerston, Mr. Gladstone und Mr. Walpole, daß es statthaft sei, die Bill, vorbehaltlich künftiger Resolutionen über die Steuer und die Garantie einzubringen. Mr. John Locke beschwert sich, daß die Bill, die vorgeblich zur Reinigung der Themse eingebracht wird, durchaus keinen Plan vorschlage oder nur andeute. Er glaubt nicht, daß drei Mill. Pfd. St. zur Ausführung ausreichen werden. Keine frühere Berechnung habe die Kosten so gering angesetzt. Lord J. Manners hält es für abgeschmackt, der Regierung den Entwurf eines Reinigungsplanes zuzumuthen. Und der Schatzkanzler bemerkt, daß jedes im Lauf der Debatte gefallene Wort ihn in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Regierung wohl daran that, sich einfach mit dem finanziellen Theil der Frage zu befassen. Die Bill kommt darauf zur ersten Lesung und das Haus vertagt sich um 1¾ Uhr Morgens.

Parlamentsverhandlungen vom 16. Juli. Im Oberhause fragt der Marquis v. Clanricarde, ob es wahr sei, was die Zeitungen (als Antwort Disraelis auf eine betreffende Interpellation im Unterhause) berichteten, daß nämlich der Prozeß gegen den König von Audh unverzüglich eröffnet werden solle. Lord Derby erwiedert, es sei dies nicht ganz genau. Der König von Audh sitze gegenwärtig unter dem Verdachte, ein Theilnehmer am Aufstande zu sein, in Kalkutta gefangen, und erwarte daselbst nicht vor Gericht gestellt zu werden, sondern den Ausgang der früher gegen ihn eingeleiteten Untersuchung. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten von mehr lokalem Interesse wird die Komitesitzung über die indische Bill wieder aufgenommen. Diesmal ist es Lord Broughton, der die Einsetzung eines Konseils im Prinzipe und in der Praxis angreift. Lord Derby vertheidigt mit oft gehörten Gründen. Auch der Herzog v. Somerset und Earl Albemarle sprechen gegen die Einführung des Konseils. Ersterer meint, es wäre das allereinfachste, die Bill im Ganzen zu genehmigen, und nur jene Klauseln zu streichen, die sich auf die Rathskammer beziehen. (Heiterkeit.) Letzterer möchte die Rathskammer schon gelten lassen, aber die Personen, die sogenannten „Old Indians", aus denen sie gebildet werden soll, seien betreffs Indiens eben so unwissend, als über heimische Angelegenheiten. Dagegen behauptet Lord Mounteagle, man müsse sich endlich einigen, ob Indien durch eine, wenn auch nicht allen Anforderungen entsprechende Behörde, oder ganz absolutistisch durch einen Staatssekretär regiert werden solle. Lord Derby spricht seine Ueberzeugung aus, daß es das gerathenste sei, die Konseilsmitglieder vom Parlamente auszuschließen, und eben hatte Lord Ellenborough die Frage zu erörtern angefangen, in wie weit es ersprießlich sein dürfte, indische Kaufleute bei der Verwaltung zu betheiligen, als ein Stück von der goldverzierten Decke des Saales sich loslöste und vor dem Wollsacke niederfiel. Die dadurch entstandene Unterbrechung währte jedoch nicht lange, und Lord Granville's Amendement, daß Niemand, der ein Geschäft führt, daß ferner kein Arzt oder Advokat Mitglied des Konseils werden dürfe, wurde schließlich mit 55 gegen 50 Stimmen angenommen. Die andern Klauseln der Bill bis zur 33sten wurden nach einander genehmigt, worauf sich das Haus um halb 1 Uhr Morgens vertagte.

Im Unterhause erklärt Mr. Huth, die letzte Abstimmung über die Fortsetzung der bisherigen Politik zur Unterdrückung des Sklavenhandels sei kein Beweis für die Stimmung des Hauses, und deshalb werde er diesen Gegenstand in der nächsten Session wieder zur Sprache bringen. Der Schatzkanzler legt eine Bill vor, kraft welcher die Regierung während der Parlaments-Ferien ermächtigt bleiben soll, die Miliz eingekleidet zu erhalten oder in größerem Maßstabe einzukleiden, ferner solche von den Milizen, die sich zum Dienste außer Landes freiwillig anbieten, ins Ausland schicken zu dürfen (dieser Antrag wird Montag zur Verhandlung kommen). — Lord John Russell beantragt hierauf die zweite Lesung der von den Lords ans Unterhaus gelangten Judenbill. Lord John Russell ist, wie die Sachen einmal liegen, zufrieden, daß ein Zugeständniß erlangt worden ist, obwohl er gerne einräumt, daß sich das Oberhaus nicht sehr willig zeigte. Er hätte gerne die Bill anders formulirt, aber praktisch sei die Emanzipation der Juden zur Wahrheit geworden, und aus diesem Grunde wolle er die Bill, wie sie vorliegt, nicht weiter bekämpfen. Drummond fürchtet, diese Methode, den Zwiespalt zwischen Ober- und Unterhaus zu lösen, könne ein gefährlicher Präzedenzfall werden. Im Uebrigen will er nichts gegen die Bill einwenden. Lord Palmerston endlich bedauert, wie Lord J. Russell, daß ein großes Prinzip nicht in würdigerer Weise zur praktischen Durchführung kam; er will die Bill unterstützen, weil er gegenwärtig keinen angenehmeren Ausweg vor sich sehe; aber er hofft zuversichtlich, daß diese Prinzipienfrage später einmal eine gründlichere und befriedigendere Lösung finden werde. Das Haus schreitet zur Abstimmung, und es erklären sich 156 gegen 65 Stimmen für die zweite Lesung. — In der darauf folgenden Finanz-Komitesitzung werden eine Reihe von Posten bewilligt, und nach Erledigung der übrigen Geschäfte vertagt sich das Haus um 2 Uhr Morgens.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Juli. [Tagesbericht.] Se. Maj. der Kaiser und Se. k. H. der Kronprinz von Württemberg sind vorgestern von Archangel wieder in St. Petersburg eingetroffen. — Vorvorgestern starb hier im 74. Lebensjahre der Wirkliche Staatsrath A. R. von Montferrand, der Erbauer der jüngst vollendeten Isaakskirche und der Alexandrinensäule.

[Werbung und Einsteherschaft] im Heere werden durch einen Erlaß des Reichsrathes dahin geordnet, daß alle den nicht abgabenpflichtigen Ständen Angehörigen, mit alleiniger Ausnahme des Erbadels und der zu den Offizier- und Beamten-Klassen zählenden Personen nicht allein freiwillig und ohne Sold, sondern auch von der Krone geworben oder von Dienstpflichtigen gemiethet in das Heer treten können, ohne im letzteren Falle der Gesellschafts-Klasse ihrer Miether anheimzufallen. Ausgenommen sind die Anhänger schädlicher Sekten und die Juden. Vermittelung zwischen Miethern und Einstehern übernimmt die Regierung.

Asien.

[Die Sommerleiden der indischen Armee] werden in der „Times" sehr lebhaft geschildert. „Wenn es auf unserer Insel hier" — schreibt sie — 30° im Schatten ist, dann wischt sich unser Nachbar den Schweiß von der Stirn, und betheuert, in Indien könne es nicht heißer sein, und Sir Hektor Corrie, der 21 Jahre in Indien lebte, habe es ihm bestätigt. Aber Sir Hektor Currie denkt nur an heute und hat vergessen, was er erlebt hat. 30° in England verhalten sich zu 43" in Indien wie ein laues Bad zu siedendem Oele. Von unseren Soldaten halten es der Eine und der Andere aus, aber ein Wunder bleibt es immerdar. Nehmt einen Goldfisch aus seinem Glase, legt ihn auf eine Matte in die Sonne hinaus, und wenn er ausgerungen hat, werdet Ihr einen Begriff von der Wirkung haben. Wäre es möglich, in diesem Augenblicke in einige unserer indischen Soldatenzelte hineinzugucken, dann würden wir sehen, wie jeder eben unbeschäftigte Offizier auf seiner rohrgeflochtenen Bettstelle ausgestreckt

---

Staub mit der fetten Substanz verband und zu einer Art von Oelfarbe wurde. Ein so schöner Mann war auch eitel, und als der Wagen sich dann gerade einer offenen Britschka gegenüber befand, in welcher, nachläßig ausgestreckt, vier reizende Venusgestalten mit über die Hüte gezogenen rehfarbigen Schleiern saßen, verursachte ihm sein Aeußeres großen Aerger. Die Mädchen sahen wie verkleidete Nonnen in grünen Schleiern aus. Da war besonders eine mit den schönsten schmachtenden Augen, deren halb geschlossene Lider sie schlummernd erscheinen ließen; eine andere mit blondem Haar, welches sich wie die Adern des Atlasholzes kräuselte; eine dritte hatte so weiße Zähne, daß sich auf jeder gerundeten Außenseite der Glasur ein kleiner Lichtkörper abspiegelte, welcher sie wie eine Schnur Diamanten strahlen machte. Der edle Vicomte leitete die Zügel selbst und richtete es höchst geschickt ein, diesem Wagen gegenüber zu bleiben. Die schönen jungen Damen hatten das Glück, von zwanzig militärischen Augen angestarrt zu werden. Um das Vergnügen noch zu erhöhen, hatte ein Cabpferd die Güte, gerade vor ihnen zu fallen, was Tom Oxendon eine herrliche Gelegenheit gab, derjenigen mit dem hellen Haar ein Heimathsanerbieten zu machen, während Crosier, nach derjenigen mit den schönen Zähnen blickend, ausrief: „O, Du Bild der Vollendung!" Der galante Lord Oaks flüsterte der dritten zu, „um wie viel Uhr sie versprochen hätte, wieder ins Paradies zurückzukehren?" (Schluß folgt.)

□□ Von denjenigen Vögeln, welche in Breslau heimisch sind oder sich zeitweise daselbst aufhalten.*)

(Schluß.)

Wollten wir die Schaaren der lockeren und losen Vögel Breslaus näher kennzeichnen, so müßten wir ein dickleibiges Buch schreiben. Näheres erfahren wir übrigens über sie durch die öffentlichen Gerichtsverhandlungen. Neuerdings sind auch einige Spottvögel zum Vorschein gekommen, die manches wundersame Lied über die Ohle erschallen ließen. Ihnen schließt sich ein Rechenmeister an, der der guten Ohle mit Zahlen zu Leibe geht. Wozu all' diese Mühe? Der so schwer gekränkte, so hart verfolgte Schlammgraben ist gar nicht so schlimm, wie er aussieht und wie er duftet. Es wird von allen seinen Feinden unbeachtet gelassen, daß seine Anwohner steinalt, daß gerade von ihnen die meisten Bürgerjubiläen gefeiert werden. Wie viele Breslauer werden von ihren Aerzten in ferne Moor- und Schlammbäder gesandt, die in der Ohlschen Schlammluft gewiß dieselbe Stärkung finden würden. Allein wie Wenige beachten Göthe's Spruch:

„Sieh, das Gute liegt so nah!"

*) Vergl. Nr. 319 d. Ztg.

Da reisen wir nach Venedig, bewundern, weil es einmal so hergebracht ist, die gerade auch nicht nach **Eau de Cologne** duftenden Lagunen, und haben die schönste Lagune dicht vor unserer Nase liegen mit den malerischsten Baulichkeiten, wie sie selbst die künstlerische Phantasie eines Wäsemann nicht zu ersinnen vermag. Hier kann der Maler den zauberhaften Wechsel von Licht und Schatten studiren und ein Ohle-Album, durch unseren tüchtigen Wölfl angefertigt, würde einen unendlichen Werth haben. Ja, die Poesie der Architektur dürfen wir nicht auf dem Tauenzienplatz oder auf der Gartenstraße suchen, die finden wir in den Höfen der Fechtschule, des Hirschels, vor Allem aber an der Ohle. Breslau würde also eine seiner schönsten Zierden verlieren, wenn man die Ohle ganz kassiren und an ihrer Stelle Bazars, glasgedeckte Passagen anlegen wollte.

Hauptgegner unserer guten Ohle sind zumeist große Verehrer der Institutionen Englands. Sollten sie als gute Breslauer nicht stolz darüber sein, daß die Themse beginnt, es der Ohle nachzumachen? Wenn wir uns die Selbstregierung der Engländer aneignen sollen, weshalb können sie nicht umgekehrt sich etwas Ohleduft gefallen lassen, der für sie noch den großen Nutzen hat, daß ihre langweiligen Parlaments-Verhandlungen einem abgekürzten Verfahren unterworfen werden. Breslau und London voll von einem und demselben Duft! Wie erhebend ist es für uns, dies nur zu denken! Sei es uns ein hoffnungsreiches Symbol, daß beide Städte nach und nach immer mehr Vergleichungspunkte darbieten werden: derselbe Geruch — weshalb also nicht auch dieselben Spitzbuben und Gauner, dieselben reinlich gehaltenen Häuser, dieselben massiven Brücken, dieselben Schildkrötensuppe- und Fischessen, dieselben Armen-Taxen und dieselben Pferderennen.

Doch wir sind von unseren breslauer Vögeln abgekommen. Mit aufrichtiger Freude haben wir den Verein begrüßt, der sich neuerdings zur Verbesserung der Hühnerzucht bei uns gebildet hat, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß sein Wirken ein erfolgreiches sein wird. Bedenken wir nur, daß in Folge der leider noch nicht zu beseitigen gewesenen Quarantäne-Maßregeln uns in kurzer Zeit Fleischmangel bevorsteht, daß die Flügelviehzucht bei uns so sehr im Argen liegt; wie wichtig ist es da, daß die letztere durch vereinte Kräfte gehoben und auf diese Weise eine neue Erwerbs- und Nahrungsquelle geschaffen wird. Die Aufgabe des Vereins ist keine leichte; sie würde aber noch viel schwieriger werden, wenn er auch für die Vertilgung aller unnützen Vögel, z. B. der von uns beschriebenen Pfauen, Papageien, Eulen, Guckgucke u. s. w. Sorge tragen wollte. Die sind, wie es scheint, unausrottbar, und doch würde mancher Hausvater gewiß sehr zufrieden sein, wenn er statt eines Pfauen oder Papageis eine sorgliche Henne um sich sähe.

[Zur Physiognomie der letzten Tage Berlins.] Die nassen „Sieben-Brüder" sind nicht im Stande gewesen, die uralte Regel, daß auf Regen Sonnenschein folge, auszulöschen. Von blauem Himmel nieder glänzt die Sonne hell und klar — der am Sonntag Nachmittag vehement niederprasselnde Gewitterregen mit Donner und Blitz war eine Episode — und die Hundstage scheinen in ihre wohlbegründeten Thermometerrechte treten zu wollen. Der Thiergarten hat, Dank dem ihm gewordenen himmlischen Regenbade, sich nicht, gleich den nach bleichem Teint geizenden Damen mit **poudre de riz** aus der großen märkischen Staubfabrik verunstaltet, sondern grünt und duftet wie in seinen jugendlichen Maitagen. Wir empfehlen, um diesen anmuthigen Anblick zu genießen, vorzugsweise die Morgen- und späten Abendstunden, deren 16 bis 17 Wärmegrade keine Erkältung befürchten lassen. Was noch in Berlin ist, findet man an den Nachmittagen außerhalb Berlin's, nämlich in den Baumhallen unseres eben gerühmten Parks, den Theil unserer Bewohnerschaft der „Gegend genießen" will, in Tegel, Treptow, auf den Pichelsbergen. Kühnere Ausflüglinge lassen sich von der hinreißenden Lokomotive zur Reise nach dem fernern Potsdam führen, das in den letzten Tagen, namentlich aber am Sonntag, sich einer wahren berliner Ueberschwemmung zu erfreuen hatte. Sanssouci und seine Umgebungen werden von Schaulustigen sehr in Anspruch genommen; es sind nicht Fremde allein, die man dort in Schaaren trifft, auch Berliner liefern starke Kontingente. Als Kuriosität trafen wir am Festtage dort einen seit 1826 in unserm Spree-Athen Ansäßigen, der den seltsamen Ruhm in Anspruch nahm, 1858 zum erstenmal Potsdam gesehen zu haben. Und der Mann schien wohlhabend und passabel gebildet. Wer möchte in dieser Kunst der Enthaltsamkeit mit ihm in die Schranken treten? Vom Schwinden der **Saison morte** ist in der Hauptstadt noch wenig zu merken. Nur wenige Bade- und Gebirgs-Reisevögel haben bisher den Flug heimwärts gelenkt; in den „Sommerwohnungen" sitzt, was eine solche erschwingen konnte, noch fest und denkt noch nicht, sie zu verlassen, ehe die Miethsthaler-Zahl im Schweiße des Angesichts und allenfalls auch unter Platzregenfluthen abgenossen. Die Daheimgebliebenen lassen „Italienische Nächte", durchrauscht von Krinolinen, vergangene und künftige prosaische Leiden vergessen, und der Spruch: „Das Leben ist doch schön!" gilt als Parole. Abgesehen von dem **Demi-monde**, der sich vorzugsweise im Kroll'schen Park heimisch fühlt und in dem Zuschautragen der neuesten Moden nicht säumig ist, hat uns mit diesen die höhere Damenwelt nur in dem Saal der **Bouffes parisiens** bekannt gemacht. Alle schweren Stoffe sind selbstverständlich vollständig verbannt, man sieht nur die leichteren von ganz neuer Art und in neuen Abpassungen. So bewunderten wir eine ausgezeichnete Robe einer vornehmen Französin. Das Kleid bestand aus englischem Barège mit grauen Streifungen, unten an den Fallen mit breiteren Streifen von

liegt, und jenem Goldfisch gleich, nach Luft schnappt. Er liegt in einem geräumigen Zelte, das mit einem doppelten Leinwanddach versehen ist. Zwischen den Zeltpfählen ist eine leichte Punka, (ein fächerartiges Tuch) aufgehängt, die von einem Eingebornen ewig hin- und hergeschwungen wird, wodurch ein fortwährender Luftstrom entsteht. Unser Offizier hat vielleicht nichts als eine leichte Baumwollhose auf dem Leibe. Ein anderer schwarzer Diener bereitet einen kühlenden Trank in einem mit Salpeter gefüllten Gefäße, und ein dritter befeuchtet unablässig das in Rahmen am Zelteingange aufgeschichtete wohlriechende Gras, um — bald hätten wir gesagt, Kühlung zu verbreiten, doch nein: blos um die Hitze etwas erträglicher zu machen. Mancher unserer Leser beneidet wohl jenen Kapitän um diesen orientalischen Luxus. Und in der That wäre er zu beneiden, wenn er nur — athmen könnte. Aber trotz aller jener und noch vieler anderen künstlichen Vorrichtungen kann er sich nicht einen einzigen Schluck gesunder erfrischender Luft verschaffen. Er schnappt nach Luft, aber er athmet nicht. Die Nächte bringen keine Erholung mit sich, denn der Ofen war Tags über so stark geheizt worden, daß er bei Sonnenuntergang noch ganz glühend ist. Der Offizier thut, was er eben thun muß, wenn es dunkel geworden ist, und kaum zeigt sich sein Todfeind wieder am östlichen Horizonte, kriecht er in sein Zeltgefängniß zurück. Gelingt es unseren Lesern, sich dieses Bild etwas zu Gemüthe zu führen, dann werden sie vielleicht begreifen, weshalb wir die Rebellen nicht durch Eilmärsche überholen, und weshalb in einer Sommerkampagne viele Dinge unmöglich sind. Wenn es dem Offizier schon so schlimm wird, wie steht es erst um den Gemeinen, unsern Freund und Landsmann Jones (d. h. Müller oder Schulze)? Allerdings hat auch er sein Zelt und sein Stück Asbest, um darauf zu liegen. Aber Jones hat nur ein kleines Zelt und theilt es mit 8 bis 10, nach Umständen vielleicht mit 16 bis 18 Kameraden. Da liegen sie nebeneinander, um sich von der Hitze beinahe weich kochen zu lassen. Kein Schwarzer fächelt Kühlung, oder bereitet erfrischende Getränke, oder befeuchtet duftendes Gras. Das Einzige, was sie erhält, ist, daß sie leicht gekleidet sind, und daß eine Punkah zwischen den Zeltpfosten schwingt. Die jagt doch die einmal ausgeathmete Luft wieder weg. In so weit ist Alles noch leidlich. Aber jetzt bläst die Trompete. Von seinem Lager ruft sie den Gemeinen; er zieht einen schweren rothen Rock an, er schnallt die steife Binde um den Hals (in einigen Regimentern lebt diese Binde noch) und so muß er hinaus in die glühende Atmosphäre. Das Weitere mag sich Jeder selbst ausmalen. Genug — Sonnenstiche sind an der Tagesordnung, und von 1600 Mann, die in Allahabad stehen, sind kaum 900 diensttauglich. Eine so grausame Behandlnng des Soldaten wäre in England nicht möglich, aber was gäbe es für einen Aufschrei, wenn für die Verbrecher in unseren Kerkern so schlimm gesorgt wäre! Das ganze Quäkervolk des Reiches würde zu den Waffen greifen. Für Soldaten freilich haben Quäker kein Herz, es müßte denn der Soldat erst ein Verbrechen begangen haben, um sich als Gegenstand ihrer Theilnahme qualificirt zu haben. Das englische Volk begreift nichts von der furchtbaren Grausamkeit, einen Menschen in Indien mit einer steifen Cravatte marschiren zu lassen. Mr. Gladstone's Mitgefühl geht nicht über Neapel hinaus; Lord John Russell denkt an China, und Lord Brougham nur an seine Neger. So möge sich denn ein Anderer der armen Soldaten erbarmen. So lange Gamaschenhelden das große Wort führen, ist in dieser Sphäre leider nichts zu hoffen."

Amerika.

[Theilung von Yucatan.] Der seit langer Zeit im Norden von Yucatan (Halbinsel und Republik im Süden des Golfes von Mexiko) wüthende Bürgerkrieg ist durch die friedliche Theilung der Halbinsel in zwei verschiedene unabhängige Staaten beendigt. Der nördliche Theil mit Merida als Hauptstadt behält den Namen Yucatan und wird Martin Francisco Pereza davon Gouverneur sein. Der südliche Theil nimmt nach der Hauptstadt Campechy den Namen Campechy an. Gouverneur dieses Staates wird Pablo Garcia. Die Separationsverträge sind vom 15. und 18. Mai datirt. Der Staat Yucatan wird den Krieg gegen die Indianer fortführen und Campechy eine bestimmte Summe Geldes dazu beisteuern. Im Einfuhr-Tarif tritt keine Veränderung ein. Die Produkte eines Staates werden in dem andern ohne Einfuhrzoll zurückgelassen. Exportzölle werden nicht erhoben. Beide Staaten erkennen die Föderal-Regierung von Mexiko an.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 20. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig ist gestern Abend auf der Rückkehr aus Venedig, nach einem kurzen Aufenthalte in Sybillenort, hier durch passirt, und hat mit dem Schnellzuge der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn die Reise nach seiner Residenz fortgesetzt.

Am Sonntage fand zu Ehren des nach Berlin berufenen russischen Staatsrathes, des Professor Dr. Reichert, in den Räumen der Loge (auf dem Dome) ein solennes Abschiedsdiner statt, an welchem nächst dem Kurator der Universität, Sr. Exc. dem Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Schleinitz, viele Professoren der medinischen wie der meisten anderen Fakultäten theilnahmen. Außer den üblichen Toasten wurden mehrfache herzliche und anerkennende „Hochs" auf den Scheidenden ausgebracht, welcher seit einer Reihe von Jahren unserer Hochschule als Lehrer der Physiologie mit ruhmvollem Erfolge angehört hat.

Gestern Nachmittag vereinigte das Sommerfest des kath. Gesellenvereins eine überaus zahlreiche Gesellschaft in den erweiterten Gartenräumen des Kutznerschen Lokales, woselbst Alles zu einem besonders freundlichen Empfange und angenehmen Aufenthalte hergerichtet war. Unter den Gästen bemerkte man auch einige jüngere Geistliche, die sich mit warmer Hingebung der Leitung des Vereins widmen. Ein reichhaltiges Konzertprogramm, von der Kapelle des 19. Infanterie-Regiments mit gewohnter Meisterschaft durchgeführt, füllte den größten Theil des Nachmittags aus; auch war durch ernste und humoristische, von dem Sängerchor recht brav vorgetragene Lieder, sowie durch verschiedene Deklamationen befähigter Mitglieder für interessante Abwechselung gesorgt. Abends sollte noch, ungeachtet der tropischen Hitze, ein kleines Ballvergnügen im Saale arrangirt werden. Die Festgenossen waren durchweg von der fröhlichsten Stimmung beseelt, und jeder derselben trug gern zur Erhöhung des allgemeinen Vergnügens bei. So verlief dasselbe ungestört, bis die Mitternachtsstunde zum Aufbruch mahnte.

λ **Breslau,** 19. Juli. [Prämienvertheilung an die besten Schützen.] Heute Nachmittag von 4 Uhr ab wurden im Königssaale des Schießwerders Prämien im Werthe von einigen 60 Thalern an die Schützen vertheilt, welche Spiegelschüsse beim Königsschießen gemacht haben. Sie bestanden größtentheils aus Porzellan und Glassachen; der erste Preis war eine silbere Suppenkelle. Noch zu erwähnen haben wir, daß die 3 Medaillen, welche dem König und den beiden Rittern gegeben wurden, auf der Hauptseite die Bildnisse Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilheln und der Frau Prinzeß Royal Victoria tragen. Die Medaillen selbst sind sehr sauber und korrekt gearbeitet, und machen dem Meister alle Ehre.

⊙ **Breslau,** 20. Juli. [Postalisches.] Einem „on dit" zufolge soll man höhern Orts den Plan haben, die bisherige Uniform der königlichen Postbeamten, die bekanntlich in dunkelblauem Waffenrock mit orange Kragen besteht, dahin abzuändern, daß der Kragen aus schwarzem Sammt besteht, der roth berändert wird. Die Orangefarbe soll durchweg aus den Uniformstücken der unter dem Handelsministerium stehenden Beamten entfernt und eine Gleichmäßigkeit herbeigeführt werden, so, daß nur das besondere Abzeichen an der Mütze, z. B. das Horn bei der Post, der Pfeil bei der Telegraphie, das Rad bei der Eisenbahn, die einzelnen Sphären bestimmen soll. Auch soll den Postbeamten, die nicht der höhern Kategorie angehören, das Tragen der Epauletten und Degen von noch zu bestimmender Zeit ab nicht mehr gestattet sein.

Breslau, 20. Juli. [Sicherheitspolizei.] Gestohlen wurden: Kupferschmiedestraße Nr. 49 ein Paar goldene Ohrringe, Werth 8 Thlr.; Kl.-Scheitnigerstraße Nr. 11 zwei Paar graue englische Lederhosen, 2 Hemden und 2 Thlr. baares Geld; Büttnerstraße Nr. 34 aus einer im Parterre belegenen unverschlossenen Kammer 1 Kopfkissen mit roth- und weißgestreiftem Inlett; Herrenstraße 26/27 aus dem Hausflur ein Wagen-Spritzleder, im Werthe von 6 Thlrn.; Herrenstraße Nr. 14 aus dem unverschlossenen Verkaufslokale des Bäckermeisters S. ein unverschlossenes Geldkästchen mit circa 30 Thlr. Inhalt, bestehend in Papier-, Silber- und Kupfergeld. Außerdem befand sich in dem qu. Kästchen noch ein kleiner Schlüssel und das Viertel-Lotterieloos Nr. 57925. Auf dem hiesigen Obstmarkte eine neue mit Eisen beschlagene Radwer; Klosterstraße 87 aus einem verschlossenen Wohnzimmer, dessen Fenster jedoch geöffnet gewesen ist, 1 Paar kalblederne Halbstiefeln, Werth 3 Thlr.; Albrechtsstraße Nr. 15 aus dem Hausflur ein Wagen-Spritzleder; Goldene-Radegasse Nr. 8 aus unverschlossenem Wohnzimmer 1 schwarz- und grünkarrirtes wollenes und 1 braungestreiftes kattunenes Frauenkleid; Ohlauerstraße Nr. 77 aus unverschlossenem Zimmer eine neusilberne Taschenuhr mittlerer Größe mit Porzellan-Zifferblatt und deutschen Zahlen.

Gefunden wurden: Reuschestraße Nr. 50 ein kleiner eiserner Ambos und in einer Droschke 1 Schlüssel.

Verloren wurden: Agnesstraße Nr. 2a eine mit Gold eingefaßte Lorgnette, im Werthe von 2 Friedrichsd'or und 1 englisches Feuerzeug von Stahl, Werth 15 Sgr.; durch Liegenlassen in einer Droschke ein Portemonnaie mit circa 9 Thlr. Inhalt; auf dem Wege von der Weberbauer'schen Brauerei nach dem Theatergebäude ein massiver goldener Siegelring mit einer Platte in Form eines Herzens, worauf die Buchstaben A. K. eingravirt sind.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 15 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns verhaftet worden. (Pol.-Bl.)

*** **Liegnitz,** im Juli. Vor ungefähr 28 Jahren, als unser Magistratsgebäude gerade eines Daches entbehrte, befand sich Wilhelm Kolter und seine Familie in unseren Mauern, um das Publikum in zahlreichen Massen zu versammeln und durch seinen bisher unübertroffenen Muth in Staunen zu setzen. Jetzt hat sich Wilhelm Kolter noch in seinem vorgerückten Alter auf besonderen Wunsch seiner zahlreichen Verehrer und Freunde bei den Kolter-Weitzmann'schen Vorstellungen hierorts betheiligt und ruft durch sein bloßes Erscheinen einen wahren Jubel im Publikum hervor. Man hat es nicht vergessen, daß Wilhelm Kolter einst ohne Balancirstange von dem damals abgedeckten Rathhause auf den hohen St. Peter- und Paulsthurm gestiegen war und zur Freude der in banger Erwartung harrenden Menschenmasse aus der schwindelnden Höhe glücklich zu ihr zurückkehrte.

Wilhelm Kolter, seine Schwiegersöhne und Ruhmesgenossen, Robert Weitzmann, Franz Baiser, Karl Oskar Malmström und Nais, seine Töchter und Enkelkinder haben sich hierorts während 12 Vorstellungen den Beifall unserer sämmtlichen Einwohnerschaft in solchem Grade erworben, daß die Arena am 18. d. Mts. fast gestürmt wurde und Hunderte von Menschen an d'r Kasse zurückgewiesen werden mußten

δ **Neisse,** 19. Juli. Am Freitag versammelte sich eine Deputation der Schüler der hiesigen Realschule, um ihrem bisherigen katholischen Religionslehrer, Hrn. Scherzberg, der als Pfarrer nach Ober-Schwedeldorf bei Glaz versetzt worden ist, einen werthvollen Pokal zum Andenken und zum Zeichen dankbarer Anhänglichkeit zu überreichen. Mit dem gestrigen Tage haben die Sommerferien dieser Anstalt begonnen. Wie man erzählt, geht man seitens der Stadt mit dem Plane um, die Gehalte der Lehrer an derselben zu verbessern; eine Maßregel, deren dringende Nothwendigkeit Jedem, der nur einigermaßen die Verhältnisse kennt, sofort einleuchtet. Im Allgemeinen zieht aus naheliegenden Gründen Jeder einer Anstellung in städtischem Dienste die Beschäftigung im Staatsdienste vor. Wenn aber noch, wie dies hier der Fall ist, die Avancementsverhältnisse ungünstig sind, und die Besoldungen ziemlich weit hinter dem Satze, welcher an ähnlichen Anstalten herrscht, zurückbleiben, so muß der Wunsch, unter lohnenden Verhältnissen zu dienen, um so lebhafter werden. Wie sehr dies aber hier der Fall ist, beweist die einfache Thatsache, daß die letzte Lehrerstelle mit 350 Thl., Alles in Allem, besoldet wird, und die übrigen Gehalte dazu im Verhältniß stehen. Tritt nun, wie dies jetzt bekanntlich der Fall ist, im Allgemeinen ein Mangel an Lehrern ein, so wird die Furcht ganz unabweislich, daß demnächst der Anstalt geeignete Lehrkräfte besonders für einzelne Fächer fehlen müssen. Daß die Stadt für die Schule allerdings bereits mancherlei Opfer bringt, läßt sich nicht ableugnen.

Eine sonderbare Erscheinung auf ganz anderem Gebiet ist hier bereits mehrfach aufgefallen, nämlich die große Seltenheit der Insekten überhaupt und der Schmetterlinge insbesondere. So gehören Weißlinge, die man sonst um diese Zeit in anderen Jahren schaarenweise fliegen sieht, fast zu den Seltenheiten, und überhaupt werden auch andere gewöhnliche Schmetterlinge nur selten bemerkt. Vielleicht hat der auffallend kalte Mai die Entwickelung der Insekten gestört, und die scharfe Sichel der Landleute, die bei dem herrschenden Futtermangel geiziger als sonst alles Grüne abmäht, auch sie der drückenden Noth preisgegeben. Jedenfalls muß dieselbe Erscheinung auch anderwärts zu bemerken sein.

△* **Aus Oberschlesien,** 18. Juli. [Anerkennung patriotischer Zuwendung. — Technische Anlage. — Verdienst-

---

lilafarbigem Atlas besetzt, während über diesem ganzen Rande schwarze Chinirungen den originellsten Effekt machen. Ein doppelter Sommer-Shawl mit gleichen Streifungen, wie die des Kleides, paßte vortrefflich zu demselben; der Hut war von malvenfarbigem Crep mit einer Fanchon von schwarzen Spitzen darüber, großem Blondenbärtchen an der rechten Seite, mit Zweigen weißer und lilafarbiger Glycinen auf dem Schirme und mit ähnlichen Zweigen, über der Stirne eine sogenannte Kaiserinschleife bildend. In duftigem Reize erschien uns ein rothes Barègekleid mit abgepaßten Fallen und viereckig ausgeschnittenem Leibchen, über welchem ein zierliches Chemiset von gebauschtem Mousseline mit rosenrothen Bandtransparenten. Dazu ein Mäntelchen von festonnirtem Mousseline mit Bäuschchen und Schleifen von rosenrothen Bändern, dann ein niedlicher weißer Crephut mit Boden von schwarzem, getüpfelten Tüll und mit Halbguirlanden von weißen und blaßrothen Rosen. Die ganze Zusammenstellung war so leicht und zart, daß wir bei jedem Lufthauch, der den Saal durchwehte, befürchteten, er werde uns die duftige und luftige Erscheinung entführen. Für zierliche Negligetoilette benutzt man mit großer Vorliebe Pique-Kleider mit langen Kasacken. Steigen wir schließlich noch von den Roben hinab zu den — Unterröcken, die bekanntlich jetzt einen integrirenden Theil der eleganten Toilette ausmachen, so erweitern sich dieselben noch immer, unbekümmert um Kritiker und Karrikaturisten. Unsere wirklich eleganten Damen geben entschieden den Stahlreifröcken den Vorzug. Die Unterröcke von Tüll mit kleiner getüpfelter Handstickerei sind von der vornehmen Damenwelt sehr gesucht, die von brillantirtem Perkal, die sich bequem waschen lassen, für den allgemeinerem Gebrauch bestimmt. Der Titel eines alten komischen Büchleins: „Das Unterröckchen, wie es sein sollte", findet jetzt die zierlichsten natürlichsten Paraphrasen. (Zeit.)

Das große Fest des indischen Hauptgötzen Juggernaut.

In Kalkutta, der Hauptstadt Indiens, steht der riesenhafte Tempel des indischen Hauptgötzen Juggernaut, in welchem der Götze selbst auf einem ungeheuren sechszehnrädrigen Wagen sich befindet, auf dem derselbe am Juggernautfeste, zu welchem Hunderttausende von nah und fern zusammenströmen, von Tausenden von Menschenhänden an Seilen umhergezogen wird, wobei es auch jetzt noch vorkommt, daß sich Hunderte der fanatischen Menge von den Rädern dieses Wagens zermalmen lassen, was vordem, als das Heidenthum hier noch nicht durch die christliche Mission geschwächt war, von Tausenden geschah. Ein Missionär, der kürzlich einem solchen, mehrere Tage währenden Feste beiwohnte, erzählt davon Folgendes: „Als ich dem Wagen dieses Götzen nahe kam, erhob sich gerade ein gewaltiger Sturm, und der Regen eines starken Gewitters stürzte in Strömen herab. Als nach etwa einer Stunde das Gewitter sich legte, kehrte die Menschenmasse, die nach allen Richtungen sich verlaufen hatte, wieder zu ihrem Götzen zurück, zu dessen Wagen der dumpfe Schall der Tomtoms (eine Art Trommel) und der gellende Ton der Trompete sie rief. Da lag nun eine große Volksmasse vor der Alles beherrschenden Majestät Juggernauts auf ihr Angesicht hingestreckt, obschon Schlamm und Wasser von dem Regenwetter knietief den Platz bedeckten. Hier sah man eine Mutter, die ihres Säuglings Köpfchen zu beugen angelegentlich bemüht war; da stand ein Haufen Männer, Weiber u. Kinder, die sich mit großer Ehrerbietung so tief beugten, daß sie die Wagenseile ihres Götzen mit der Stirn berührten. An einem andern, Jedem in die Augen fallenden Orte stand ein Heiliger, der sich selbst und seine Andacht gern bemerklich machen wollte. Mit geballten Händen und starrem Auge ging er auf das Götzenbild zu, bis er an einen etwas freiern Platz kam. Dort warf er sich auf sein Angesicht zur Erde, betete an, lag einige Minuten so, stand halb wieder auf, streckte die Hand gegen den Götzen, murmelte etwas daher und stürzte sich dann wieder zur Erde. Aber plötzlich änderte sich das Schauspiel. Man hört ein Geschrei, ein Haufen von etwa 2000 Männern, mit Stöcken und Baumzweigen bewaffnet, stürzt auf den Wagen zu. Noch lauteres Schreien, das Volk ergreift die gewaltigen Wagenseile, die Trommeln und Trompeten toben lauter, der Götzenwagen setzt sich in Bewegung. Einer der Götzendiener steigt auf die äußerste Spitze des Wagens vor das Götzenbild, um den Haufen durch Ziehen dieses überaus schweren Wagens durch allerlei Geberden und wildes Geschrei zu ermuntern. Die Ziehenden sind angefeuert und das Ungeheuer rollt auf seinen 16 Rädern daher. Im wilden Getümmel fahren sie ein Haus zusammen und mitten über die krachenden Trümmer fährt der Wagen; es geht immer vorwärts, Männer und Weiber aus allen Ständen ziehen die furchtbare Last. Da sieht man zwei arme Verwundete, dem einen ist der Arm zerschmettert, der andere windet sich auf dem Rücken, von dem gewaltigen Wagen gerädert. Das Ganze ist ein grauenhafter Anblick. Wohin ich meine Blicke wandte, lagen die vermoderten Gerippe und die halbverwesten Leichen der Götzendiener, die die Ebene Juagernauts bedecken." (Pos. Z.)

Stockholm. Herr Lindahl, Redakteur des „Faederneslandet", wurde unlängst zum Tode durch das Beil verurtheilt, weil er in seiner Zeitung ein Fräulein Henriette Mendelssohn fälschlich der Blutschande mit ihrem Vater, im Uebrigen einem Greise von 60 Jahren, beschuldigt hatte. Ein Brief der „Independance belge", der in ergreifender Weise die gerichtliche Prozedur und das ungeheure Aufsehen schildert, welche diese entsetzliche Anklage gegen ein eben so schönes, als geistvolles und vollkommen unbescholtenes Mädchen in Stockholm hervorrief, giebt über den Ausgang dieses seltsamen Prozesses weitere Notizen. Herr Lindahl, ein ohne Widerrede sehr befähigter Journalist der seine Studien in Bonn gemacht hatte, war von der Ungerechtigkeit seiner Angriffe überzeugt und tief zerknirscht, aber voll festen Willens, seine Schuld mit dem Tode zu sühnen. Seine Familie hatte bei der Krone um Gnade nachgesucht, aber zur Antwort erhalten, daß nur Fräulein Henriette Mendelssohn selbst dieses Recht der Gnade ausüben könne, aber das Mitleid des tiefgekränkten Mädchens anzurufen, das vermochte der Verurtheilte schlechterdings nicht der Liebe zu einem doch gebrandmarkten Leben abzugewinnen. Das schlug er seiner Familie, seinem Freunde und selbst dem Richter ab, der ihn zum letzten Gange abholte. Er steht vor dem Schaffotte, ohne zu wanken, läßt sich die Hände fesseln, die Augen verbinden, schreitet zwei Stufen hinan: — da werden ihm die Fesseln abgenommen, die Binde der Augen gelöst, und er sieht vor sich das schöne Mädchen, das einfach zu ihm sagt: „Herr Lindahl, ich vergebe Ihnen." Er stürzt sich zu ihren Füßen und zieht einen Brief hervor, der ihr nach seinem Tode gegeben werden sollte, und in dem er seine Reue und die Bitte um Vergebung ausgedrückt hat. So nahm er ihre Gnade an, die er doch gewiß war, auf seinen Grabeshügel fallen zu sehen. Die öffentliche Meinung in Stockholm ist versöhnt und meint, daß er durch seine Reue und seinen Muth, so viel es überhaupt gesühnt werden kann, sein Verbrechen gesühnt habe.

* [Pianoforte-Literatur.] Als ein sehr produktives Talent bewährt sich unser geschätzter Landsmann Hugo Ulrich, indem von ihm in neuerer Zeit mehrfach Klavier-Kompositionen bei F. E. C. Leuckart hierselbst erschienen sind. Erwähnung verdient daher Op. 14, welches aus drei Klavierstücken, 1) Barcarole, 2) Ballade, 3) Capriccio besteht, in denen die Erfindung so frei und gefällig erscheint, daß sie dem Spielenden einen das ästhetische Gefühl befriedigenden Genuß gewähren. Gleicher Vorzug ist in den Abendliedern Op. 13, so wie in Op. 16 ein Scherzo enthaltend, zu finden, da auch in diesen die musikalischen Gedanken anziehend und gewandt durchgeführt sind. In demselben Verlage sind 2 Capriccios von W. Rust, Op. 11, erschienen, welchen charakteristische Themen zu Grunde liegen, und welche wegen ihrer geistvollen Durchführung den gehaltreicheren Tonstücken beigezählt werden können.

[Kirchliche Tonstücke.] Seines würdigen Inhalts und der leichten Ausführbarkeit wegen empfiehlt sich besonders Op. 23, von M. Brosig (Dom-Kapellmeister), welches eine Reihe von Vespern für 4 Singstimmen nebst einfacher Orchester-Begleitung enthält. Was der Titel verspricht, ist auch gehalten, und zeichnet sich das Werk durch gute, dem Text entsprechende Führung der Stimmen und durch Neuheit in der Harmonisirung aus. Schließlich ist noch einer Sammlung katholischer Männerchöre für alle Zeiten des Kirchenjahres zum Gebrauch für Kirchen, Seminare, Gymnasien und Realschulen zu gedenken, welche der Regens chori Bernh. Kothe in Oppeln herausgegeben hat. Das Ganze enthält eine reiche Auswahl von Original-Melodien zu Hymnen, so wie Chöre von Mozart, Stadler, Schnabel, Grell, Kreutzer und dem Herausgeber, und ist zum praktischen Gebrauch sehr geeignet.

liche That.] Die Herren Kreisstände des Kreises Beuthen haben die nachstehend mitgetheilte Zuschrift erhalten: „Aus einem Vortrage des Kuratoriums der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank habe Ich mit großer Befriedigung ersehen, daß die Herren Kreisstände im Jahre 1857 288 Thlr. 23 Sgr. Jagdscheingelder dem Kreis-Kommissarius der Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen überwiesen haben. Für diesen Beweis echt patriotischer Gesinnung, edelmüthiger Theilnahme und Fürsorge für die alten Krieger, spreche Ich den Herren Kreisständen Meinen herzlichen Dank hierdurch aus. Potsdam, den 30. Juni 1858. In Vertretung: Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen." — Die Schlesische Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb beabsichtigt auf dem Terrain ihrer, zu Lipine im Polizeibezirk Schwientochlowitz gelegenen „Gabor-Silesia"-Zinkhütte, links von der von Königshütte nach Gleiwitz führenden Kronprinzenstraße, ein durch Dampfkraft in Betrieb zu setzendes Zinkwalzwerk zu etabliren. — Der Kolonistensohn und Reservist Joseph Slotta zu Neu-Chechlau hat durch sein muthiges und entschlossenes Benehmen bei dem dort im Frühjahr stattgehabten Brande die Marianna, verehelichte Zaworski und ihren Säugling aus Feuersgefahr, und zwar mit eigener Lebensgefahr gerettet, weshalb ihm in Anerkennung dieser verdienstlichen Handlung, eine Prämie von 10 Thl. höhern Orts bewilligt worden ist.

(Notizen aus der Provinz.) Bunzlau. Von der opferfähigen Mildthätigkeit unserer Kreis- und Stadtbewohner hat die nun beendigte Sammlung für Frankenstein einen schönen Beweis geliefert. In Folge der durch das königl. Landrathamt veranstalteten Sammlung wurden von den löblichen Dominien und Landgemeinden bei dem Kreis-Steueramt in Summa 721 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf. abgeliefert, und von diesem an den Bestimmungsort befördert. Hierzu die Hauskollekte von circa 350 Thalern in hiesiger Stadt, die Sammlungen des „Intelligenzblattes" und „Couriers" von circa 106 Thalern, und die Erträge einer Theater-Vorstellung und eines Konzerts, so wie von ausgeloosten Geschenken, lassen die Gesammt-Beisteuer unseres Kreises für die unglückliche Schwesterstadt auf mehr als 1300 Thaler in baarem Gelde annehmen, welche von mehreren Kisten mit Kleidungsstücken, Handwerkszeug, Töpfergeschirr u. s. w. begleitet waren.

Rothenburg. Am vergangenen Mittwoch hatte die erste General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins in Walters Hotel statt. Der Verein, seit 21. April d. J. thätig, zählt gegenwärtig 64 Mitglieder, und hatte bis 30. Juni 806 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. Einnahme, 798 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Ausgabe, demnach am 1. Juli 7 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. Kassenbestand. Es sind während dieser Zeit 676 Thlr. Vorschüsse den Mitgliedern in 22 einzelnen Posten, von 10—100 Thlr., auf 1 bis 3 Monate gewährt, und hiervon 22 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf. Zinsen eingenommen.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch,** 15. Juli. [Musikalische Soiree. — Oberpräsident v. Puttkammer. — Missionär. — Einwohnerzahl. — Gewerbebetrieb. — Schulwesen. — Armenpflege. — Hospital. — Haushalts-Etat.] Einen seltenen Genuß hat uns der hier unter Leitung des Herrn Kantor Jüttner bestehende Gesangverein am verflossenen Sonntag im Schützengarten bereitet. Die zu Gehör gebrachten Piecen, eben so geschickt gewählt als schön vorgetragen, hatten sich des ungetheiltesten, wohlverdienten Beifalls der Kopf an Kopf gefüllten Menschenmasse zu erfreuen. — Sonntag mit dem Abendzuge traf der Oberpräsident unserer Provinz, Herr v. Puttkammer, hier ein und begab sich sofort in die Strafanstalt, um von derselben, wie namentlich von ihrem Erweiterungsbau, der seiner Vollendung entgegenschreitet, durch eigene Anschauung Kenntniß zu nehmen. Der Herr Oberpräsident nahm sein Nachtquartier im Hotel zum goldenen Adler und empfing am folgenden Tage den Herrn Bürgermeister Hausleutner, welcher auch die Ehre hatte, ihn in die Kommunalbüreaus und mehrere öffentliche Institute zu begleiten. Ueber die Verwaltung des Ortes soll der hohe Chef, wie verlautet, sich sehr anerkennend geäußert haben. Von hier setzte derselbe seine Reise nach Ostrowo fort, um dort einer Konferenz der polnischen evangelischen Geistlichen aus dem adelnauer Kreise beizuwohnen. — Gestern war hier der evangel. Pastor B. W. Wright aus Ostindien, der in Begleitung des bekannten Missionär Hartmann aus Breslau eine Reise durch unsere Provinz unternommen hat. Die geistreiche Unterhaltung beider, durch Studien und Erfahrung ausgezeichneter Männer, mußte auch den für sie einnehmen, dem ihre religiöse Richtung nicht zusagte. — Aus dem vom hiesigen Magistrat abgegebenen Hauptbericht über die städtische Polizei- und Gemeinde-Verwaltung dürfte Folgendes von allgemeinem Interesse sein. Nach der letzten Zählung beträgt unsere Einwohnerzahl ausschließlich des Militärs 9396, worunter 4668 männlichen und 4728 weiblichen Geschlechts. Dem religiösen Bekenntnisse nach gehören von ihnen 6188 der evangelischen, 1543 der katholischen, 164 der christkatholischen Kirche und 1501 dem Synagogenverbande an. — Der Getreide- und Produktenhandel hat durch die hier errichtete Produktenbörse und durch die Eisenbahn an Umfang und Bedeutung wesentlich gewonnen. Durch letztere hat auch das Speditionsgeschäft nach den östlichen Kreisen einen erfreulichen Aufschwung erhalten. Außer den Erzeugnissen der Landwirthschaft werden gewerbliche Produkte in Tuch, Leder, Leim, Cigarren und Schnupftabak, außerdem Butter und Eier, diese beiden Artikel zum Nachtheil der Einwohner wegen der immer höher gehenden Preise, exportirt. Die Hellwigsche Ungarweinhandlung en gros behält ihren alten wohlbegründeten Ruf. — Es bestehen hierorts 7 Schulen. 1) Die seit dem 2. April 1853 ins Leben getretene Realschule mit 5 Klassen incl. der seit Ostern 1857 statt der frühern Sexta, zugetretenen Prima, aus welcher die ersten Abiturienten Ostern 1859 entlassen werden sollen. 2) Eine evangelische Elementar-Knabenschule mit vier Klassen und vier Lehrern, von denen der erste Theologe ist und als Rektor der Schule vorsteht. 3) Eine evangelische Elementarschule für Mädchen mit fünf Klassen und fünf Lehrern, unter Leitung eines Rektors, der pro rectoratu geprüft ist. 4) Eine von dem Herrn Superintendenten Altmann im Jahre 1828 gestiftete Armen- und Waisenschule für beide Geschlechter, in welcher ganz arme Kinder freien Unterricht und die nöthigen Lehr- und Lernmittel erhalten, an der, deren Eltern etwas zahlen können, ein geringes Schulgeld für den Elementarunterricht entrichten. 5) Eine von der Stadt seit dem 1. Oktober 1852 errichtete Armenschule, die fast nur von evangelischen Kindern besucht wird. Sie hat zwei Klassen und zwei Lehrer. 6) Eine katholische Elementarschule für Kinder beider Geschlechter mit zwei Klassen und zwei Lehrern. 7) Eine jüdische Elementarschule für Kinder beiderlei Geschlechts mit drei Lehrern und einer Lehrerin und vier Klassen, von denen die beiden obern geschlechtlich getrennt sind. Die Anstalt steht unter Leitung eines Rektors, pro rectoratu geprüft. Ihre Unterhaltung beruht auf Schulbeiträgen der jüdischen Gemeindeglieder und einem jährlichen Zuschluß von 300 Thlr. aus der Kämmereikasse. Mit den Elementarschulen, die von Mädchen besucht werden, sind Industrieschulen verbunden, in denen die Kinder von besonders angestellten Lehrerinnen an zwei Nachmittagen wöchentlich freien Unterricht in weiblichen Handarbeiten erhalten und unter Leitung eines Damenvereins stehen. Zur Unterhaltung der öffentlichen Armenpflege wird aus der Kämmereikasse der nöthige Zuschuß von circa 1600 Thlr. gewährt. Außerdem erhalten durch einen Privat-Armenverein, ins Leben gerufen vom königl. Kreisgerichts-Direktor Herrn v. Splittgerber und dem evangelischen Pastor Herrn Kaiser, der durch monatliche Beiträge der Mitglieder einen Fonds von 8—900 Thlr. zur Disposition hat, diejenigen Armen, die früher durch Straßenbettelei das Publikum belästigten, in Bedürftigkeitsfällen wöchentliche Unterstützung, die mit den aus dem allgemeinen Armenfonds hinreichen, um sowohl die Straßen- als Hausbettelei nicht mehr dulden zu dürfen. In Krankheitsfällen erhalten die Armen freien Arzt und Arznei und werden bei mangelnder häuslicher Pflege im Krankenhause untergebracht. Zur Unterstützung armer alter Bürger aus dem christlichen Handwerkerstande existirt ein seit dem Jahre 1832 durch Geschenke gebildeter Fonds, der bereits die Höhe von 5000 Thlr. erreicht hat und von dessen Zinsen allwöchentlich fünfzehn ehrbare alte arme Bürger mit 10 Sgr. unterstützt werden. In den Wintermonaten werden täglich 80—100 Arme von dem Frauenverein mit warmer Suppe gespeist. Die Kosten dazu werden durch von den Damen gesammelte Geldgeschenke und durch einen kleinen Zuschuß aus der Armenkasse bestritten. Die Armen- und Krankenpflege der jüdischen Bewohner erhält aus der Kämmereikasse einen jährlichen Zuschuß von 150 Thlr. Für unbemittelte Bürger und niedrig besoldete Beamte aller Konfessionen besteht ein vom Bürgermeister a. D. Reder konstituirter Gesundheits-Pflegeverein, der gegen 200 Mitglieder zählt, die gegen Zahlung eines monatlichen Beitrages von 4 Sgr. unentgeltliche ärztliche Behandlung und freie Medizin erhalten. Zur Erziehung und Erhaltung von etwa 30 evangelischen Waisen hat sich unter Vorsitz des Superintendenten Altmann und Bürgermeister Hausleutner ein Waisenrettungs-Verein seit 1857 gebildet, dessen Mitglieder monatliche Beiträge im jährlichen Betrag von zusammen ungefähr 100 Thlr. aufbringen und den weiblichen Vorstandsmitgliedern, sechs an der Zahl, es mit dem, den noch fehlenden Zuschuß aus der Armenkasse möglich machen, für den Unterhalt der armen Kinder bei geeigneten Pflegeeltern zu sorgen und ihre sittliche Führung zu überwachen. Für die katholischen Waisen sorgt die Armendeputation, für die jüdischen, der jüdische Armenvorstand. — Zur Aufnahme armer Kranken ohne häusliche Pflege, Dienstboten, Gesellen und Lehrburschen ist ein mit allen Erfordernissen versehenes Krankenhaus vorhanden, welches von den hiesigen erkrankten Gesellen für Rechnung ihrer eingeführten allgemeinen Gesellen-Krankenkasse in jedem vorkommenden Falle benutzt wird. Dienstboten werden gegen eine tägliche Kostenentschädigung von 3 Sgr. in demselben aufgenommen, ärztlich behandelt und verpflegt. — Im verflossenen Jahre betrug das Etatssoll an 12,190 Thlr. Die Kämmerei hat kein Vermögen und die gesammten Bedürfnisse müssen durch direkte Beiträge der Einwohner und durch Zuschläge auf die Mahl- und Schlachtsteuer gedeckt werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

P. C. Der § 79 der Kriminal-Ordnung, welcher beim Duell zwischen Militär- und Civilpersonen die Einsetzung eines kombinirten Militär- und Civil-Gerichts anordnet, ist durch Art. 147 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 aufgehoben. Es kann daher scheinen, als sei aus diesem Grunde auch die mit obigem Paragraphen der Kriminal-Ordnung gleichlautende Bestimmung der §§ 52 und 53 der Militär-Strafprozeß-Ordnung vom 3. April 1845 für aufgehoben zu erachten. Wirklich war in einem neuerdings vorgekommenen Falle der Antrag des Staatsanwalts auf Einsetzung des kombinirten Untersuchungs-Gerichts in diesem Sinne zurückgewiesen worden. Auf die Beschwerde des Staatsanwalts hat das Obertribunal durch Beschluß vom 5. Mai d. J. angeordnet, daß dem Antrage statt zu geben sei. Es erhellt nämlich aus den Materialien zum Gesetz vom 3. Mai 1852, daß die Aufhebung des § 79 der K.-O. nur aus dem Grunde erfolgt ist, weil eben die betreffende Bestimmung in den §§ 52 u. 53 der Militär-Strafprozeß-Ordnung sich wiederholt findet und weil es unpassend schien, diese eine Bestimmung des im Ganzen durch andere Vorschriften ersetzten dritten Abschnitts der K.-O. (vom Kriminal-Gerichtsstande) an jener Stelle vereinzelt fortbestehen zu lassen. Dazu kommt noch, daß die Militär-Strafprozeß-Ordnung für den ganzen Staat Geltung hat, sich also nicht annehmen läßt, daß einzelne §§ derselben durch ein nur für einen Theil des Staats publizirtes Gesetz sollten aufgehoben worden sein. Das mündliche öffentliche Hauptverfahren kann kein Hinderniß abgeben, die Voruntersuchung, auf welche jene §§ 52 und 53 sich allein beziehen, durch eine aus Militär- und Civil-Gerichtspersonen zusammengesetzte Kommission führen zu lassen, wie denn auch in der Rhein-Provinz seit langer Zeit dieselben Regeln zur Anwendung gebracht sind. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 53 der Militär-Strafprozeß-Ordnung wegen Einsetzung eines gemischten Untersuchungs-Gerichts müssen daher, ohne Rücksicht auf Art. 147 des Gesetzes vom 3. Mai 1852, als fortdauernd giltig erachtet werden.

P. C. [Zur Erläuterung der Vorfluth-Gesetzgebung.] Die Unterhaltung und Räumung von Privatflußbetten, Gräben und sonstigen Wasserabzügen giebt vielfache Veranlassung zu Streitigkeiten sowohl unter den dabei betheiligten Privatpersonen, als auch zwischen diesen und den Landespolizei-Behörden. Der Grund dieser Streitigkeiten liegt in der Regel in der Unkenntniß oder dem Mißverständniß der bezüglichen Gesetzgebung, obgleich letztere seitens der höchsten Verwaltungsbehörde wiederholt erläutert worden ist. Auch in der neueren Zeit sind dergleichen Streitigkeiten vorgekommen. Dieselben sind genügende Veranlassung, die einschlagende Gesetzgebung mit den seitens der kompetenten Centralbehörde in neuerer Zeit gegebenen Erläuterungen derselben zu allgemeinerer Kenntniß zu bringen.

Nach dem Vorfluths-Edikte vom 15. November 1811 § 10 kann der zur Unterhaltung eines Grabens oder Wasserabzuges Verpflichtete zu dessen Auskrautung oder Räumung polizeilich angehalten werden, sobald aus der Vernachlässigung derselben oder aus dem Mangel an der erforderlichen Tiefe Nachtheil für die Besitzer anderer Grundstücke oder nutzbarer Anlagen oder auch für die Gesundheit der Anwohner entsteht. Die Bestimmung, wann und wie die Auskrautung oder Räumung bewirkt werden soll, gehört zur Kognition der Polizei-Behörde, und jeder Unterhaltungspflichtige muß sich derselben unbedingt unterwerfen.

Bezüglich der Unterhaltung der Flußbetten und Ufer bestimmt das Gesetz vom 28. Februar 1843, daß die Uferbesitzer, wo nicht Provinzialgesetze, Lokal-Statuten, ununterbrochene Gewohnheiten oder spezielle Rechtstitel ein Anderes festsetzen, zur Räumung des Flusses insoweit verpflichtet sind, als es zur Beschaffung der Vorfluth nothwendig ist. Die Polizeibehörde ist ermächtigt, diejenigen, welchen die Räumung obliegt, hierzu anzuhalten. Entsteht über diese Verpflichtung Streit unter den Betheiligten, so ist die Räumung einstweilen, unter Vorbehalt richterlicher Entscheidung, nach Maßgabe des Besitzstandes, und wenn auch dieser nicht feststeht, von den Uferbesitzern zu bewirken.

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese gesetzlichen Bestimmungen in ihrer Allgemeinheit wohl geeignet sind, Zweifel bestehen zu lassen, einmal über die Verpflichtungen und die Rechte der bei der Unterhaltung und Räumung von Flüssen, Gräben u. s. w. Betheiligten, und dann über die Befugnisse der Polizeibehörden, die Erfüllung der bezüglichen Verpflichtungen zu bewirken. Durch die von der obersten Verwaltungsbehörde auf Grund der legislatorischen Materialien und Motive der angegebenen Gesetze erlassenen Erläuterungen sind aber jene Zweifel fast gänzlich beseitigt.

Um nur an neuere Ministerial-Erlasse zu erinnern, so ist in einem Bescheide vom 25. Juni 1856 ausgesprochen, daß die Räumungspflicht der Adjazenten sich nur auf die Herstellung der ursprünglichen Dimensionen eines Grabens oder Privatflusses, nicht aber auf über letztere hinausgehende Vertiefungen, Verbreiterungen, Durchstiche und andere Regulirungswerke erstrecke.

In einer Ministerial-Verfügung vom 28. September 1856 ist dann ferner erläutert, daß die Polizeibehörden kein gesetzliches Recht haben, die Grundbesitzer an Privatflüssen außer der im Interesse der Vorfluth nothwendigen Räumung zu neuen Regulirungen, Durchstichen, Uferbauten zu zwingen. Was zu einer ordentlichen, im Interesse der Vorfluth nothwendigen Räumung gehöre, sei allerdings nach den örtlichen Verhältnissen und dem Gefälle des Flusses verschieden. Die Abstechung von Uferanwüchsen, die Abräumung der Bäume und Sträucher von den Ufern, die Befestigung von Ufern, deren Abbruch das Flußbett verengt, würde in vielen Fällen nöthig sein und könne von der Polizeibehörde alsdann gefordert werden. Genüge aber diese Handhabung der bestehenden Räumungspflicht nicht, sollen größere Regulirungsbauten ausgeführt werden und Grundbesitzer, welchen bisher eine Beitragspflicht nicht obgelegen, zu Beiträgen herangezogen werden, so lasse sich der Zweck nur im Wege der Genossenschaftsbildung erreichen.

Im Anschluß an diese Grundsätze hat das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten bei einem neuerdings vorgekommenen Spezialfalle durch Reskript vom 8. Juni d. J. erklärt, daß die Adjazenten eines Grabens oder Privatflusses auf Grund des Vorfluths-Edikts vom 20. Dezember 1746 nur angehalten werden können, die Räumung so zu bewirken, daß der Wasserzug diejenigen Dimensionen bekomme, welche er ursprünglich gehabt habe und bei regelmäßiger guter Räumung behalten haben würde. Zu einer Verbesserung über diese Dimensionen hinaus und zur Grabung eines neuen Bettes in gerader Richtung seien die Adjazenten ohne Entschädigung nicht verpflichtet, vielmehr können dergleichen Meliorationen nur im Wege der Vorfluths-Provokation nach §§ 15 ff. des Gesetzes vom 15. November 1811 oder im Wege der Genossenschaftsbildung nach dem Gesetze vom 11. Mai 1853 durchgeführt werden. — Auf der andern Seite ist aber die Befugniß der Polizeibehörde, über die Räumungspflicht und deren Erfüllung in streitigen Fällen interimistische Anordnung und Entscheidung zu treffen, durch Erkenntnisse des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte wiederholt außer allem Zweifel gestellt. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die den Gegenstand erschöpfenden Erkenntnisse vom 16. April 1853 (Justiz-Ministerialblatt S. 220), vom 10. März 1855 (Justiz-Ministerialblatt S. 218) und vom 25. Oktober 1856 (Staats-Anzeiger 1857 S. 1287).

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau,** 20. Juli. [Neue Buchführungs-Methode.] Es ist schon Vieles über die nothwendige Vereinfachung der Buchführung geschrieben und Manches zur Erreichung dieses Zweckes versucht; allein die meisten dahin gerichteten Bestrebungen waren bisher nicht von dem erwünschten Erfolge begleitet. Noch giebt es kein System, welches dem Handwerker, Detailhändler, überhaupt allen nicht zu streng kaufmännischer Buchführung verpflichteten Ständen genügen möchte. Ein in der Buchhalterei wie im Geschäftsleben bewährter Kaufmann, Herr S. J. Bernhold, hat es daher unternommen, eine neue, möglichst einfache Methode zur Eintragung der Schulden und Außenstände zu erfinden, für deren Kürze und leichte Faßlichkeit der Umstand spricht, daß sie in wenigen Unterrichtsstunden erlernt werden kann. Bei diesem Verfahren vermag der Handwerker, Künstler, Oekonom und so weiter jederzeit eine genaue Uebersicht seines Vermögens zu gewinnen, sich vor ungerechten Ansprüchen zu schützen und eigene begründete Forderungen gerichtlich geltend zu machen. Zugleich ist durch ein geordnetes Register für eine rasche und sichere Uebersicht gesorgt. Es dürfte nun endlich dem Bedürfniß solcher Berufsklassen entsprochen sein, die bisher genöthigt waren, sich entweder fremden Leuten anzuvertrauen, oder die Buchführung ganz zu unterlassen. Zur Bequemlichkeit für die Betheiligten wird Herr Bernhold (Graupenstraße Nr. 2, 3) Bücher mit der nöthigen, höchst einfachen Lineatur versehen, vorräthig halten.

Bielitz-Biala, 14. Juli. [Wolle.] In Wolle wurden bedeutende Umsätze gemacht, namentlich langten ansehnliche Partien aus Galizien und Rußland an, die auch größtentheils aus dem Markte genommen wurden. Für galizische Wolle wurden 120—30 Fl. angelegt und davon circa 15—1800 Ctr. verkauft; russische Wolle wurde von brünner und hiesigen Fabrikanten circa 1000 Ctr. gekauft und Porkon mit 80—82 Fl., charkower mit 140 Fl. bezahlt. Indessen herrscht noch einiger Bedarf am Platze, da die Zuzüge im Abnehmen sind. Im Tuchgeschäft fängt das Leben auch etwas zuzunehmen an, und sind die Plätze namentlich von wiener und pesther Grossisten besucht. Die Preise des Fabrikats sind trotz des ziemlichen Begehrs noch gedrückt und dürfte sich in dieser Beziehung erst eine Besserung einstellen, wenn der nächste pesther Markt gut ausfällt. Im Tuchgeschäft für die Levante herrscht noch immer eine ziemliche Flauheit, was um so bedauerlicher ist, da dieses Geschäft, in den Händen der größeren Fabrikanten, auch für die kleineren Erzeuger der weißen Waare rückwirkend ist, da diesen der schnelle Abgang ihrer Erzeugnisse fehlt und sie angewiesen sind, mit ausgefertigter Waare den Markt zu suchen.

London, 17. Juli. Die hiesige Auktion von Kolonialwollen wurde am 15. d. eröffnet, und die dafür angemeldeten Quantitäten bestehen aus:

17,351	Ballen	Sydney
31,486	"	Port Philipp
9,873	"	Van D'Land
5,876	"	Adelaide
604	"	Swan River
1,669	"	Neuseeland
66,859	"	australische
9,735	"	Cap
76,594	Ballen	neuer Zufuhr und
ca. 4,000	"	alter Zufuhr
ca. 80,600	Ballen	im Ganzen,

von denen bis heute, also während der ersten acht Tage

2402	Ballen	Sydney	mit einem Aufschlage von durchschnittlich 1—1½ d für australische und voll 1½—2 für Cap-Wollen auf Schlußpreise der vorigen Auktion,
2147	"	Port Philipp	
1028	"	Van D'Land	
152	"	Adelaide	
77	"	Neuseeland	
968	"	Cap	

7504 Ballen verkauft worden sind.

Wir quotiren hiernach:

Gute australische Tuchwollen	23 —29	
" " Kammwollen	23 —28½	je nach Waschverlust und Qualität.
" " in Schweiß	12 —15	
" Capwollen	20½—25	
Gutmittel do.	17 —20	
Gute do.	10½—12	

Die Auswahl bisher war nur mittelmäßig, während die besseren Qualitäten am meisten gesucht scheinen. Die Anzahl der Käufer, sowohl in- als ausländischer, ist ziemlich groß; für fremde Rechnung jedoch ist noch sehr wenig genommen. — Die Verkäufe von Kolonial-Wollen werden bis 27. August incl. dauern und dann die geringen Sorten zum Ausgebote kommen.

Fried. Huth u. Co.

Stettin, 19. Juli. **Weizen** loco ohne Umsatz, 83/85pfd. gelber pr. September-Oktober 71 Thlr. bez., dto. pr. Frühjahr 74½—74¾ Thlr. bezahlt.

Roggen fest, loco pr. 77pfd. 42¾—42 Thlr. bezahlt, eine Anmeldung 43¼ Thlr. bez., 77pfd. pr. Juli-August 43¾ Thlr. bezahlt, 44 Thlr. Br., pr. August-September 44½—44¾ Thlr. bezahlt und Gld., pr. September-Oktober 44½—44¾—44⅝—45 Thlr. bez. und Br., pr. Oktober-November 45¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 47—47½ Thlr. bez., 47 Thlr. Br. und Gld.

Gerste ohne Geschäft.

Hafer loco pr. 50pfd. 31 Thlr. bez., 47/50pfd. mit Ausschluß von polnischem und preußischem 32½ Thlr. Br., 32 Thlr. Gld.

Rübsen 108½ Thlr. bez.

Rüböl unverändert, loco 15¾ Thlr. bez. und Br., pr. Septbr.-Oktober 15⅝ Thlr. bez.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß 18½ % bezahlt, pr. Juli-August und pr. August-September 18½ % bez., pr. September-Oktober 18⅚ % bez., 18⅚ % Br., 18½ % Gld., pr. Oktober-November 18½ % bez., pr. Frühjahr 18—17⅞ % bez. und Br., 18 % Gld.

Harz braunes amerikanisches 1⅙ Thlr. bezahlt.

Baumöl malagaer loco 14⅚ Thlr. bezahlt, messinaer auf Lieferung 14 17/24 Thlr. bezahlt, korfuer auf Lieferung 14¼—14⅓ Thlr. bezahlt.

Palmöl loco 14¼ Thlr. bez.

Leinöl loco 13¾ Thlr. Br.

† **Breslau,** 20. Juli. [Börse.] Die eingetroffenen günstigeren wiener Früh-Course hatten lediglich die Steigerung der österr. Sachen zur Folge, dagegen blieben die meisten Aktien billiger angeboten. Fonds erschienen etwas fester und das Geschäft im Allgemeinen war etwas mehr belebt als gestern.

Darmstädter 94 Br., Credit-Mobilier 116 Br., Commandit-Antheile 103¼ bezahlt, schlesischer Bankverein 80 bezahlt und Gld.

§§ **Breslau,** 20. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** fester; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli 40 Thlr. Gld., Juli-August 40 Thlr. Gld., August-September 40—40½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 41¼—41½ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 41¾ bis 42 Thlr. bezahlt, November-Dezember — —, pr. Frühjahr 45 Thlr. bezahlt.

Rüböl nahe Termine unverändert, Herbst matter; loco Waare 16⅓ Thlr. Br., pr. Juli 16⅓ Thlr. Br., Juli-August 16⅓ Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober 16⅙—⅓ Thlr. bezahlt und Gld., 16⅓ Thlr. Br., Oktober-November — —, November-Dezember — —, April-Mai 1859 — —.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. Juli 8 7/12 Thlr. bezahlt, Juli-August 8 7/12 Thlr. bezahlt, August-September 8 7/12 Thlr. Gld., September-Oktober 8⅔ bis 8¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 8⅔ Thlr. Br., November-Dezember — —, April-Mai 1859 — —.

≃ **Breslau,** 20. Juli. [Produktenmarkt.] Vom heutigen Markte haben wir eine wesentliche Aenderung in den Preisen nicht zu berichten; die Zufuhren waren schwach und die Kauflust sehr beschränkt; am verkäuflichsten waren feinste Qualitäten Weizen, besonders weißer, der auch über höchste Notiz holte, alle andern Getreidearten wurden mitunter etwas billiger erlassen.

Weißer Weizen ...	76—80—85—90 Sgr.	84 Pfd. neues Gewicht = 90 Pfd. altes.		nach Qual. u. Gewicht.
Gelber Weizen ...	74—78—82—85 "			
Brenner-Weizen ...	70—72—74—75 "			
Roggen	50—52—54—56 "	83 Pfd. neues Gewicht = 89 Pfd. altes.		
Gerste	41—43—45—46 "	70 Pfd. neues Gewicht = 75 Pfd. altes.		
Hafer	39—41—43—44 "	50 Pfd. neues Gewicht = 54 Pfd. altes.		
Koch-Erbsen	70—75—80—85 "			
Futter-Erbsen	56—60—64—67 "			

Oelsaaten in trocknen Qualitäten fanden zu den bestehenden Preisen leicht Nehmer; feuchte Sorten, die stark offerirt waren, konnten nur zu billigeren Preisen begeben werden. — Winterraps 114—120—126—133 Sgr., Winterrübsen 124 bis 128—132—136 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco und pr. Juli-August 16⅓ Thlr. Br., September-Oktober 16⅚—16⅓ Thlr. bezahlt.

Spiritus unverändert, loco 8⅔ Thlr. en détail käuflich.

Kleesaaten in beiden Farben waren heute bei besserem Angebot beachteter und holten die Preise zur Notiz.

Rothe Saat 15—16—17—17½ Thlr.	nach Qualität,
Weiße Saat 18—20—22—25 Thlr.	der Zoll-Ctr. zu 100 Pfd.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus bei ziemlich unveränderten Preisen sehr unbedeutend. — Roggen pr. Juli und Juli-August 40 Thlr. Br. und Gld., August-September 40¼ Thlr. Br. und Gld., September-Oktober 41½ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 42 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1859 blieb 44 Thlr. Br. — Spiritus loco 7⅚ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 8 7/12 Thlr. Br., 8 Thlr. Gld., August-September 8⅔ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 8⅓—8 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 8¾ Thlr. Br.

L. **Breslau,** 20. Juli. Zink ohne Geschäft.

Wasserstand.

Breslau, 20. Juli. Oberpegel: 12 F. 10 Z. Unterpegel: — F. 6 Z.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 333 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 21. Juli 1858.

(Verspätet.) [668]
Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Seeger.
Robert Michaelis.
Warschau. Landsberg a. d. Warthe.

Maria Tamme, geb. Bartsch,
Rudolph Tamme.
Neuvermählte.
Breslau, den 19. Juli 1858. [675]

(Statt besonderer Meldung.)
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Schönwald, den 18. Juli 1858.
[542] **v. Studnitz,** Rittmeister a. D.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)
Heut wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [662]
Breslau, den 20. Juli 1858.
F. v. Lucke.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Den heute Früh um 3 Uhr nach längeren Leiden erfolgten Tod unseres hochverehrten unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Freiherrn **Karl von Köckritz** auf Groß-Sürchen zeigen, tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Groß-Sürchen, den 20. Jule 1858.

Theater-Repertoire.
In der Stadt.
Mittwoch, den 21. Juli. 20. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Robert der Teufel."** Große heroisch-romantische Oper mit Tanz in 5 Akten von Scribe. Musik von Meyerbeer. (Robert, Hr. Reer, herzogl. sachsen-koburg-gothaischer Kammersänger, als Gast.)
Donnerstag, 22. Juli. 21. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zweites Gastspiel der königl. Hofschauspielerin Frau **M. Frieb-Blumauer.** Neu einstudirt: **„Baron Schnifflinsky, oder: Der Kammerdiener."** Posse in 4 Aufzügen von P. A. Wolf. (Madame Hirsch, Frau Frieb-Blumauer.) Hierauf: **„Die Dienstboten."** Lustspiel in einem Akt von Benedix. (Christiane, Frau Frieb-Blumauer.)

Sommer-Theater im Wintergarten.
Mittwoch, den 21. Juli. 25. Vorstellung im 2. Abonnement: **„Eine Vergnügungs-Reise."** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von G. Stark. Musik von Stiegmann. Bei ungünstiger Witterung im Saal-Theater: **„Das Intermezzo, oder: Der Landjunker zum erstenmale in der Residenz."** Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue.
☞ Um 4 Uhr Anfang des Konzerts der Kapelle unter Direktion des Hrn. A. Bilse. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
Nach der Vorstellung: Fortsetzung des Konzerts.

Donnerstag den 22. Juli:
Vauxhall
[551] **im Wintergarten.**

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch Wien, Jägerzeil 528. Näheres
brieflich Arznei mit Reglement versendbar

Gesucht wird aufs Land ein gebildetes, bescheidenes Mädchen oder eine kinderlose Wittwe, evangel. Conf., welche einer kleinen bürgerlichen Wirthschaft vorstehen, resp. die Hausfrau vertreten kann, und welche vorzüglich die Erziehung und spezielle Aufsicht über ein 4jähriges Mädchen zu übernehmen im Stande ist. Persönliche Vorstellungen sind erwünscht und werden erbeten. Sonntag oder Montag den 25. und 26. Juli, Vormittags von 9—11 Uhr, Hotel zur goldenen Gans, zu erfragen durch den Portier, woselbst auch Offerten unter O. E. mit Beifügung der Atteste abzugeben sind.

Ein moralisch und gebildetes **Mädchen** wünscht bald oder zu Michaelis eine Stelle. Dasselbe ist geübt in jeder weiblichen Arbeit, z. B. Schneidern, fein Weißnähen, bunt und weiß Sticken, würde aber eben so gern einer Hausfrau zur Seite stehen, und unter deren Leitung jede Wirthschaft, auf dem Lande als in der Stadt, zur vollkommenen Zufriedenheit ausführen. Offerten übernimmt die Expedition dieser Zeitung unter der Adresse
F. H. Nr. 12. [462]

Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger **Detailist,** der seit fünf Jahren in einem der lebhaftesten Material-Geschäfte Dresdens servirt, und gegenwärtig noch in demselben thätig, mit allen schriftlichen Arbeiten vertraut, auch befähigt, einem derartigen Geschäft allein vorzustehen, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, bald oder pr. 1. Okt. d. J. anderweitig Engagement. Geneigte Offerten werden unter Chiffre **A. P. poste restante Dresden** höflichst erbeten. [609]

Holländischer Stauden-Raps,
welcher auch in diesem Jahre den ungünstigen Witterungs-Verhältnissen kräftig widerstanden hat, wird zur Herbst-Saat pro Scheffel Einen Thaler über höchste Breslauer Marktnotiz abgelassen und Bestellungen hierauf entgegengenommen durch das Wirthschafts-Amt zu **Jakobsdorf,** Kreis Falkenberg. [545]

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft
VULCAN.

Auf Grund des § 6 der Statuten ersuchen wir die Herren Aktionäre hiermit die VIII. Einzahlung mit 10 pCt. für jede Aktie in der Zeit vom 5. bis 15. August d. J. zu leisten.
Die Einzahlungen können nach eigner Wahl erfolgen:
in Vulcanhütte per Ruda Oberschl. bei unserer Hauptkasse direkt,
oder
in Berlin bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft,
in Breslau bei den Herren Gebrüder Friedländer,
in Ratibor bei den Herren Friedländer, Benel u. Comp.,
in Gleiwitz bei den Herren J. S. Rothmann u. Comp.,
welche zur Empfangnahme des Geldes, so wie zur Quittungsleistung auf den Interims-Quittungsbogen legitimirt sind.
Wir machen die Herren Aktionäre auf den § 6 der Statuten und auf die Nachtheile, welche dieselben im Falle verspäteter oder verabsäumter Einzahlung treffen, noch besonders aufmerksam. [154]
Vulcanhütte per Ruda Oberschl., den 4. Juli 1858.
Der Verwaltungs-Rath. Vorsitzender: **Walter.**

Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee.

Die geehrten Herren Aktionäre des Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee-Vereins werden zur **ordentlichen General-Versammlung**
auf den 27. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr in den Gasthof zum schwarzen Adler hierselbst
unter Bezugnahme auf den § 41 des Gesellschafts-Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.
Reichenbach, den 12. Juli 1858. **Das Direktorium.** [361]

Bei **Joh. Urban Kern** in Breslau, Ring Nr. 2, erschien so eben (zu haben in Jauer bei Hirsemenzel, in Ohlau bei Bial): [545]

Die Chemie und Industrie unserer Zeit

oder die wichtigsten chemischen Fabrikationszweige nach dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft. Von **Dr. H. Schwarz,** Direktor des polytechnischen Büreau's in Breslau. Mit Holzschnitten. **Zweiter Band: Organische Körper. Erste Abtheilung: Pflanzen und Thiere;** ihr Entstehen, Wachsen und Vergehen; Ernährung der Pflanzen, Düngertheorie; Bestandtheile der Pflanzen, Ernährung von Menschen und Thieren, Fäulniß, Gährung und Verwesung, Konservation der Speisen. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Mit dieser **neuen Lieferung** beginnt der schon erwartete **zweite** Band dieses allgemein beifällig aufgenommenen Werkes. Namentlich für alle Landwirthe hat diese Lieferung ein ganz spezielles Interesse, da er die Düngertheorie ꝛc. ausführlich vorführt. Der **2te Band** wird in **4 Lieferungen** (I. Pflanzen und Theorie, II. Brot und Fleisch, III. Zucker und Alkohol, IV. Baumwolle, Flachs, Wolle ꝛc.; Bleichen, Färberei, Lacke, Leim ꝛc.) erscheinen. Wir machen alle Industriellen, Fabrikbesitzer, Landwirthe ꝛc. darauf aufmerksam. Der vollständig erschienene **erste Band** (unorganische Körper) kostet 2 Thlr. 24 Sgr., mit Obigen zusammen 3 Thlr. 6 Sgr.

Wir finden in mehreren wiener Blättern einen Artikel des Oelfabrikanten Herrn Heinrich Austerlitz in Wien, welcher seiner Wichtigkeit wegen Beachtung verdient, deshalb nachstehend zur Kenntniß des Publikums gebracht wird! — Die darin enthaltenen Mittheilungen dürften auch auf hiesigen Platz Anwendung finden, nur ist zu bemerken, daß übereinstimmend mit Hamburg, hier das niedrigste Gewicht für reines rohes Rübsöl auf 37½ % für raffinirtes reines Rübsöl somit auf 38½ % festgestellt ist? —
Die für Ermittelung der Grade erforderlichen Oelwaagen nebst Gebrauchsanweisung sind stets bei den Herren **Gebr. Cuno** zu haben.

Die Nachtheile gemengten Rübsöles, und sicheres Mittel, solches zu erkennen.
[355]

Es ist in der Handelswelt zur unleugbaren Thatsache geworden, daß in Folge der eingetretenen höheren Rübsölpreise zur Lieferung für die bevorstehende Saison, große Massen Surrogate, als: **Leinöl, Hanföl und Baumöl auf dem Wiener Platze** angekauft worden sind. Da nun solche enorme Quantitäten in Ermangelung anderweitiger Verwendung größtentheils nur in der Absicht bezogen werden können, um dieselben als **Beimischung** zu Rübsöl zu gebrauchen, und auf solche Art gemengtes Oel sodann für gutes Rübsöl zu verkaufen, so halte ich es sowohl im Interesse **meines Fabrikats,** als auch zum allgemeinen Besten, für gerathen, Nachstehendes der öffentlichen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Welche Wirkung das Beleuchten mit Hanf- oder Leinöl vermischten Rübsöls hervorbringt, ist bekannt. Diese Oele haben im Verhältniß zu Rübsöl **einen sehr geringen Fettgehalt,** und dafür mehr Harzstoffe. Dadurch geschieht es, daß so gemengtes Rübsöl, kurz nach dem Anbrennen, oder wenn es, wie im Sommer, nur kurze Zeit gebrannt wird, und der sich dabei entwickelnde unangenehme Geruch durch offene Fenster entweichen kann, noch ziemlich befriedigt. Bei längerem Brennen aber hat die Flamme den geringen Fettgehalt bald verzehrt und dann bleibt in der Lampe nur mehr eine mit Pflanzenstoff geschwängerte Substanz zurück. Wenn nun durch die daraus entstehende Dochtkruste das Licht nicht gar erlischt, so beginnt jedenfalls jener qualmende und übelriechende Verbrennungsprozeß, welcher für den menschlichen Organismus verderblich, für die heikliche Konstruktion der Lampen zerstörend und besonders für die häusliche Oekonomie dadurch so nachtheilig ist, weil das theuer bezahlte Material zwecklos vergeudet wird, **da beim Reinigen der Lampen der größte Theil in Abguß kommt,** und die Lampe selbst einer steten Reparatur bedarf. Darin liegt auch die Ursache, daß mancher Kaufmann mit der Qualität eines Oeles, welches er früher anstandslos verkauft hat, hinterher Anstände hat: denn vermischtes Rübsöl zersetzt sich im Lagerfasse, die guten Fetttheile schwimmen oben, die harzigen bleiben in der untern Schichte. Zu dem kommt noch der Uebelstand, daß Lein- und Hanföl, wie bekannt, um 3 % spezifisch schwerer sind, als Rübsöl, d. h. ein und dasselbe Faß, welches mit Rübsöl gefüllt 500 Pfd. wiegt, wird mit Leinöl gefüllt 515 Pfd. wiegen, es giebt folglich der Meßbecher, welcher laut Cimentirung 8 Loth fassen soll, um so viel mehr hinaus, wodurch der Kaufmann 3 % vom Totalgewicht verliert, ohne daß hiebei der Käufer etwas gewinnt — denn abgesehen von den oben bereits erwähnten Unannehmlichkeiten **verbrennt derlei Oel auch um ¼ Theil Zeit schneller,** als lediges Rübsöl, weil der ihm eigene, nicht zu beseitigende Pflanzenstoff in zu großem Verhältniß zu seinem geringen Fettgehalt ist. — **Dieser Umstand macht hauptsächlich auch die Baumölbeleuchtung kostspieliger als jede andere.** Man kann sich durch eigene Versuche überzeugen, daß ¾ Pfund Rübsöl eben so lange und schöner beleuchten, als 1 Pfund Baumöl. Es ist sohin vortheilhafter ein Pfund echtes Rübsöl mit 24 Kr. als ein Pfund Baumöl mit 18 Kr. zu bezahlen, was hauptsächlich für Bergwerke, Eisenbahnen und ähnliche Gewerbe, die sich über die Widerwärtigkeit des beim Brennen dampfenden Baumöls hinwegsetzen, beachtenswerth ist.

Es handelt sich daher nur darum, das Mittel anzugeben, wodurch man gemengtes Rübsöl erkennen könne. Schon die Hamburger Kammer fand sich aus gleichem Grunde veranlaßt, ihre Usancen für Rübsölschlüsse zu modifiziren, und es lautet § 4 der allgemeinen Bestimmungen:
„Gutes klares Rübsöl muß mindestens 37½ Grad **nach Stopani** halten, Rübsöl unter 37½ Grad wiegend, kann der Käufer refusiren ꝛc."

Um nun die Grade des Fettgehaltes eines Oeles zu bestimmen, bedient man sich einer Oelwaage, wo dieselbe laut unten stehender Anzeige zu dem Preise von 1 Fl. 30 Kr. zu haben ist. Dieses Instrument ist in Form und Handhabung der Spirituswaage ganz gleich, und zeigt die Grade des Fettgehaltes eines jeden Oeles an. Die gewiß unbedeutende Ausgabe dafür sollte in Anbetracht des wichtigen Zweckes keinen Kaufmann, ja keine Haushaltung von der Anschaffung einer Oelwaage abhalten, besonders ersteren, welcher dadurch sich und seine Abnehmer am einfachsten von der Qualität seines Oeles überzeugen kann. — Echtes, unvermischtes Rübsöl muß nämlich 37½ bis 39½ Grad haben, und zwar liefert Rübenreps 37½gradiges und Kohlreps 39½—40gradiges Oel. Rübsöl unter 37½ Grad aber ist gemengt, und es ist mit Gewißheit für jeden halben Grad, welches dasselbe weniger hat, 25% Lein- oder Hanfölmischung anzunehmen, so zwar, daß Rübsöl, welches 37 Grad wiegt, bereits 25% Beimengung hat. **Für mit Baumöl** gemengtes Rübsöl ist die Gradirung aus oben angeführten Gründen nicht maßgebend, dasselbe ist jedoch leicht am Geruche zu erkennen, und man wird immer gut thun, bei Untersuchung eines Oeles **vor allem** den Geruchssinn anzuwenden. Die Einführung der Oelwaage ist unter Beobachtung obiger Anweisung der hinreichendste Schutz gegen Rübsölmischungen. — Ich rathe dieselbe Jedermann an, und bin zugleich bereit, die Gradirung jeder Oelprobe, wo man dasselbe in loco verlangen sollte, von meinem Personal mit eigener Waage unentgeltlich vornehmen zu lassen, da es mir **zum Schutze der Rübsöl-Fabrikation** darum zu thun sein muß, das Publikum von der Richtigkeit meiner Behauptung thatsächlich zu überzeugen. Auch werde ich gegen freie Einsendung von 1 Fl. 30 Kr. die Besorgung von Oelwaagen sowohl hier als in die Provinzen, **gratis und ohne Berechnung von Verpackung oder sonstigen Spesen,** gerne übernehmen.
Heinrich Austerlitz, k. k. landespriv. Oel-Fabrikant.

In bester keimfähiger Waare offerirt **Knörich** oder **Spörgelsamen, Haidekorn,** gelbe und blaue **Lupine,** große englische **Wasser-** oder **Stoppelrüben,** weiße und roth[illegible] **esaat, Winterraps, Winterrübs** und Awehl.
[665] **A. Eckersdorff,** Schmiedebrücke Nr. 56.

---

[838] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Erste Abtheilung.
Den 19. Juli 1858, Nachm. 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Nathan Grünbaum, Ohlauerstraße Nr. 8 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 15. Juli 1858
festgesetzt worden.
1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 23. Juli 1858 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Dickhuth im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Aug. 1858 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 1. Sept. 1858 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 17. Septbr. 1858 Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Stadtrichter Dickhuth, im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Haupt und Salzmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[834] **Bekanntmachung.**
Der am 16. Dezember 1856 zu Breslau verstorbene Möbelhändler Wentzel Schlinger hat in seinem am 20. Februar 1857 publizirten Testamente seinem Sohne, dem Klemptner Herrmann Schlinger, welcher jetzt in Amerika leben soll, 300 Thlr. legirt. Auf dieses Legat, welches nach dem Tode der Ehefrau des Testators zahlbar ist, hat sich der Legatar die erhaltene Ausstattung anrechnen zu lassen.
Breslau, den 16. Juli 1858.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II., für Testaments- und Nachlaßsachen.

Bekanntmachung. [837]
Der Konkurs über das Vermögen des Zuckerfabrikanten Albert Werkmeister hier, ist durch Akkord beendet.
Breslau, den 16. Juli 1858.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[819] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.
Den 13. Juli 1858, Nachm. 12½ Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **J. Guttmann,** Ring Nr. 39 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 15. Januar 1858
festgesetzt worden.
1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinß, Karlsplatz Nr. 1 hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 23. Juli 1858, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Stadtrichter Kaupisch im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 31. Aug. 1858 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[840] **Bekanntmachung.**
In Folge der Gesuche, bei den Feuern in der Stadt zur Löschhilfe in Vertretung Anderer gegen Bezahlung herangezogen zu werden, machen wir hiermit bekannt: daß diejenigen unbescholtenen Personen, welche solche Feuerlöschdienste gegen Bezahlung zu leisten bereit sind, sich in den nächsten 14 Tagen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr, und Sonntag Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in unserem Sicherheits-Bureau, Elisabet-Straße Nr. 13, melden können. Wir bemerken hierbei, daß für jedes Feuer eine Remuneration von 20 Silbergroschen gezahlt wird.
Breslau, den 19. Juli 1858.
Die städtische Sicherungs-Deputation.

---

[839] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns C. J. P. Schoedon zu Königshütte hat der Fabrikbesitzer H. F. Bärbalk zu Schönfeld bei Leipzig nachträglich eine Forderung von 185 Thlr. 15 Sgr. nebst Zinsen angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 2. Sept. d. J. Vorm. 11¾ Uhr
in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer 1 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Beuthen O. S., den 28. Juni 1858.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Kommissar des Konkurses: Neide.

Nothwendiger Verkauf.
Das dem Tischlermeister Thomas Taubitz gehörige, sub Nr. 150 des Hypothekenbuchs hiesiger Stadt belegene Haus, abgeschätzt auf 5510 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll
am 30. Oktober d. J. von Vormittags 11 Uhr ab
an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. [501]
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 13. April 1858.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheil.

Zur Vorstellung der von dem hiesigen Kreise zur diesjährigen Uebung durch Ankauf zu beschaffenden 83 Stück Landwehr-Kavallerie-Uebungspferde steht auf den
2. August d. J. Vorm. 7 Uhr und auf den **10. August d. J. Vorm. 7 Uhr**
Termin auf dem hiesigen Viehmarkte an.
Als höchster Preis werden 150 Thaler pro Pferd gezahlt.
Ratibor, den 10. Juli 1858. [836]
Der Landrath (gez.) **von Selchow.**

Bekanntmachung.
Am Dinstage den 27sten d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, sollen im Lokale der Ober-Post-Direktion hierselbst 47 Centner Postkarten zur beliebigen Verwendung meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. [835]
Posen, den 17. Juli 1858.
Der Ober-Postdirektor **Buttendorf.**

Offener Rector-Posten.
An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist die Stelle des Rektors und Hilfspredigers zu besetzen. Das Einkomnen beträgt etwas über 300 Thlr. incl. Wohnung und Holz.
Kandidaten, welche pro rectoratu geprüft und — was wünschenswerth ist — zur Ordination befähigt sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. August d. J. bei dem unterzeichneten Magistrate melden.
Herrnstadt, den 16. Juli 1858. [829]
Der Magistrat.

Leihbibliothek-Verkauf.

Die seitherige renommirte **E. Neubourg**sche **Leihbibliothek** soll im Auftrag des k. Stadtgerichts durch Unterzeichneten verkauft werden. Dieselbe besteht aus circa 8000 deutschen und 1800 französischen und englischen Büchern; sie ist bekannt wegen vorzüglicher Auswahl der Werke, die besonders für das gebildete Publikum geeignet sind, und die besten Autoren der schönen Literatur enthält. Sie besteht aus folgenden Abtheilungen: **I. Geschichtliche** und **biographische** Werke. **II. Reisebeschreibungen,** Länder- und Völkerkunde. **III. Philosophie** u. **Theologie. IV. Vermischte Schriften. V. Jugendschriften. VI. Gesammtausgaben** belletristischer und **klassischer** Autoren (Börne, Byron, Göthe, Herder, Klopstock, Lessing, Jean Paul, Schiller, Stolberg, Zschokke ꝛc.)
VII. Romane und Erzählungen (Ainsworth, Alexis, Anderssen, Bacharacht, Bechstein, Blumenhagen, Boz, Bremer, Bulwer, Carlen, Cooper, Dumas, Düringsfeld, Gerstäcker, Gutzkow, Hackländer, Hahn-Hahn, Heeringen, Herloßsohn, Holtei, James, Kavanagh, Kock, König, Langbein, Lever, Lewald, Marryat, Mügge, Mühlbach, Mundt, Paalzow, Rellstab, Ring, Sand, Schefer, Schücking, Scott, Sealsfild, Soulié, Spindler, Sternberg, Storch, Sue, Thackeray, Tieck, Tromlitz, Willkomm, Zschokke ꝛc. ꝛc.).
VIII. Theaterschriften (Benedix, Gutzkow, Halm, Kotzebue, Laube, Raupach, Shakespeare ꝛc.). **IX. Gedichte. X. Französische** Romane, Autoren, Memoiren. **XI. Englische** Romane.
Katalog, Inventur darüber, so wie die Bibliothek selbst kann bei mir jederzeit in Augenschein genommen werden. Angebote sowohl auf die ganze Sammlung en bloc, die sich zur Begründung einer Leihbibliothek in einer Provinzialstadt vorzüglich eignet, als auch auf einzelne Abtheilungen, werden franko erbeten.
Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2,
als Verwalter der Neubourgschen
[546] Konkurs-Masse.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am 21. Juli **Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12,** Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße, ein **zweites Friseur-Geschäft** eröffnet haben. Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager von französischen Mode-Artikeln, Parfümerien und unsere elegant eingerichteten Salons zum Frisiren und Haarschneiden, verbunden mit einem neu erfundenen Wasch-Apparat mit Douche zum Reinigen des Kopfes, so wie ein von uns präparirtes und vielseitig bewährtes, ärztlich geprüftes, hautstärkendes Wasser. — Zugleich erlauben wir uns noch aufmerksam zu machen, daß wir in unsern Salons die Einrichtung getroffen haben, daß nach einmaligem Gebrauch sämmtliche Utensilien, als Bürsten, Mäntel ꝛc., zurück gelegt werden. [660]

Scholz und Schott, Theater-Friseure.

Mineral-Brunnen-Anzeige.

Den vierten Transport der

Böhmischen Brunnen-Sorten

habe ich gestern direkt von den Quellen erhalten, und empfehle diese frischen, kräftigen Füllungen, so wie von fortwährend neuen Zufuhren:

Rheinischer, Baierscher, Sächsischer und Schlesischer Quellen, Karlsbader Salz, Seifen, Mutterlaugen und Badesalze

zu geneigter Abnahme. [554]

Carl Straka, Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber, Handlung natürlicher Mineral-Brunnen und Lager von Dr. Struve u. Soltmann's künstlichen Mineralwässern.

---

[385] **Avis.**

Bei den sich hier von Stettin aus häufenden Anerbietungen von **raffinirtem Baumöl,** haben wir uns veranlaßt gesehen, eine Raffinerie für dieses Fett einzurichten. Wir offeriren solches für Diejenigen, die **billiges Brennöl** zu haben wünschen, 1 Thlr. unter dem Preise des wirklich **reinen raffinirten Rüböls,** das nach wie vor in unverändert reiner Qualität stets bei uns zu haben ist.

Moritz Werther & Sohn.



Von einem hohen Königlich Preußischen Ministerio

concessionirte **Lilionese,** unter der Garantie, daß die Wirkung bei derselben in **vierzehn Tagen** geschieht, widrigenfalls das Geld retourgezahlt wird; andere ohne diese Bedingungen dem Publikum angepriesene Garantien sind nichtssagend und werthlos. Unsere Lilionese befreit die Haut von Sommersprossen, Finnen, trockenen und feuchten Schwinden, Flechten, zurückgebliebenen Pockenflecken, Röthe auf der Nase, wie sie auch gelben Teint in zarten, weißen umwandelt, und demselben eine jugendliche Frische giebt. Der Preis ist pro Flasche 1 Thlr. (Halbe Flaschen à 15 Sgr. sind nicht stets ausreichend, deshalb ohne Garantie.)



Chinesisches Haarfärbemittel,

à Flacon 25 Sgr., aus der Fabrik von **Rothe & Comp.** in Berlin, Kommandantenstraße 31.

Mit diesem kann man Augenbraunen, Kopf- und Bart-Haare für die Dauer echt färben, vom blassesten Blond und dunklen Blond bis Braun und Schwarz; man hat die Farbe-Nüancen ganz in seiner Gewalt: beim jedesmaligen Einkämmen mit der Tinktur wird das Haar einen Schein dunkler.

Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen, das Resultat ist überraschend schön; so erhält das Auge z. B. mehr Charakter und Ausdruck, wenn die Augenbraunen etwas dunkler gefärbt werden. Das Färbemittel besteht nur aus einem Flacon und nicht im Carton, auch befindet sich die Firma unter der Gebrauchsanweisung und ist das Flacon damit gesiegelt, welches wir zu beachten bitten.

Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Existirende.

Niederlagen für **Breslau** sind bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstr. 50, **J. Brachvogel,** am Rathhause Nr. 24; **J. Kozlowsky** in **Ratibor,** und **Rudolph Schultz** in **Glogau,** Coiffeur, Firma: **Heinicke's Nachfolger.** [309]

---

100 Stück Visiten-Karten für 10 Sgr.,

auf französ. Double-Glacee weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. Aufträge auf unter 100 Stück werden nicht effektuirt. (Briefe erbitte franko.) [22]

Homöopathische Arnica-Tinctur,

sowie alle übrigen hom. Essenzen und Tincturen diesjähriger Bereitung empfiehlt billigst der Apotheker **Heise** in Silberberg. [360]

Für Reisende vierter Klasse [671]

stehen billige **tragbare Stühle** bei **E. Wolter,** Große-Groschengasse Nr. 2.

Ausverkauf

feinster Offenbacher Lederwaaren nebst Schreib- und Zeichnen-Materialien, Ring, Grüne-Röhrseite Nr. 34.

[547] **Die Konkurs-Verwaltung.**

Original-Korrens-Stauden-Roggen.

Das Dominium Kalinowitz bei Gogolin nimmt auch in diesem Jahre Bestellungen auf diesen bewährten Stauden-Roggen an, welche nach der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt werden. Der Preis ist inkl. der Emballage franko Gogolin 15 Sgr. höher wie der breslauer höchste Marktpreis am Absendungstage. [101]

Fortdauernd sind [187]

Raps-Leinkuchen, Rapskuchenmehl

von bekannter bester Qualität für baldige Abnahme als auf Lieferung in unbegrenzten Quantitäten zu haben bei **Moritz Werther und Sohn.**

Wasserrübensamen,

große pfälzer Sorte, das Pfund 20 Sgr., offerirt:

[478] **Julius Monhaupt,** Albrechtsstraße Nr. 8.

Frisch gebrannten Stukkatur-Gips, pr. Schffl. 1 Thlr. 22½ Sgr., frisch gebrannten Maurer-Gips, pr. Sch fl. 25 Sgr., offerirt:

[345] **C. G. Schlabitz,** Katharinenstraße Nr. 6.

Gießmansdorfer Preßhefen,

täglich frisch, in vorzüglichster Qualität, empfiehlt: **Die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße 65** und **Karlsstraße 6.** [30]

Knochenmehl [485]

offeriren: **Nitschke u. Co.,** Schuhbrücke 5.

Fußboden-Glanzlack,

(rein, gelbbraun und **mahagonifarbig),** in anerkannt vorzüglicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn **Franz Christoph** in **Berlin,** offerirt in 1 à 2 Pfd.-Flaschen, wie in Fäßchen von 6—20 Pfd., à Pfd. 12 Sgr., Gebrauchs-Anweisung gratis; **weißen, grauen und grünen,** zu jedem Anstrich sich eignend, à Pfd. 12 Sgr., schwarzen Glanzlack zu Eisen, Leder und Holz, das Pfd. 10 Sgr.:

[193] **E. E. Preuß,** Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Warnung.

Ich warne dafür, meinem Sohne, dem Schmiedegesellen **Carl Keßler** von hier, irgend etwas zu borgen, da ich für solche Schulden nicht aufkomme. [548]

Reichenbach in Schl., den 8. Juli 1858.

Carl Keßler, Schmiedemeister.

Ein junges **Fräulein** von sehr hübschem Aeußeren, aus vornehmer Familie, von angesehenen Personen aufs beste empfohlen, in Sprachen geübt, mit den feinsten weiblichen Arbeiten vertraut, streng sittlich und von der feinsten Tournure, wünscht einen Posten als Reisebegleiterin, als Salondame, als Erzieherin, als Gesellschafterin und als Repräsentantin der Hausfrau, und sieht mehr auf eine freundliche, gütige Behandlung als auf hohen Gehalt.

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [556]

Ein tüchtiger **Revierförster,** verheir., im kräftigsten Mannesalter, vortrefflicher Schütze, mit guten Empfehlungen versehen, sucht zum 1. Oktober oder früher eine Stelle durch

[673] **F. Behrend,** Gartenstraße Nr. 32b.

Eine Französin,

seit 6 Jahren in guten Häusern als **Erzieherin** thätig, musikalisch, wissenschaftlich gebildet, sucht eine Stelle durch **F. Behrend,** Gartenstraße 32b. [674]

Eine Hypothek über 2000 Thlr., 5pCt. tragend, ausgehend mit 7700, auf ein Grundstück für 23,000 Thlr., soll mit geringem Verlust sofort cedirt werden. Offerten M. M. in der Expedition d. Z. [505]

Den Gasthof zum goldenen Schwert in der Nikolaivorstadt, Friedrich-Wilhelmsstr. 71, nahe den Bahnhöfen, kann ich allen meinen Herren Kollegen u. überhaupt dem reisenden Publikum, in Betreff netter Einrichtung, freundlicher Bedienung, guter Küche und aller Bequemlichkeit aufs Beste empfehlen. [664]

Ein Reisender.

Von einem jungen zahlungsfähigen Manne wird eine Gastwirthschaft, gleichviel ob in der Stadt oder auf dem Lande, zu pachten gesucht. Gef. Offerten werden unter der Chiffre A. S. poste restante Brieg erbeten. [661]

Guter Einkauf.

In einer belebten Gebirgsstadt ist ein seit 25 Jahren bestehendes, gut eingerichtetes und mit der besten Kundschaft begabtes Destillations-Geschäft mit seinen schönen Gebäuden für den billigen Kaufpreis von 6000 Thlr. sofort zu verkaufen. Näheres ertheilt darüber

H. Schindler, [544]

Kommissionär zu Friedeberg a. Q. in Schles.

Otto Hirschberg's Gasthof zum schwarzen Adler in Münsterberg

habe ich vom 1. Juli d. J. an übernommen und empfehle denselben einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung. [176] **J. Fick.**

Hamburger Tauben

sind zu verkaufen, Ohlauerstraße Nr. 21.

Altes Bauholz,

Fenster, Dachziegeln, Granit- und Sandsteine, so wie zwei Säulen von Sandstein, sollen Donnerstag den 22. Juli 10 Uhr, Junkernstraße Nr. 32, meistbietend verkauft werden. [663]

Crönner's Fleckenwasser,

in Flaschen zu 2½ und 6 Sgr., zum Wiederverkauf mit Rabatt.

[529] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

---

[507] **Möbel**

werden sauber und gut aufpolirt, so wie jede Reparatur derselben, sowohl von hier, wie von auswärts übernommen Nikolaistraße 37 beim Tischlermeister **A. Zäschmar.** Auch sind daselbst ein Paar modern und dauerhaft gearbeitete Bettstellen, naturpolirt, billig zu verkaufen.

Wasserrübensamen,

große, lange, empfiehlt:

Friedrich Gustav Pohl,

[489] Breslau, Herrenstraße Nr. 5.

Echt persisches (kaukasisches)

Insekten-Pulver

zur sichern **Vertilgung** der **Wanzen, Flöhe, Motten** ꝛc., in Schachteln von 5, 10 und 15 Sgr., so wie pfundweise und die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur,** die Flasche 6 Sgr., offerirt: [552]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein starkes **Arbeits-Pferd,** Schimmel-Wallach, gesund und kräftig, steht als überzählig zum sofortigen Verkauf auf der Scholtisei in Niederhof bei Breslau. [632]

In unterzeichneter Verlags-Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [9]

Preis-Tabellen nach dem neuen Landesgewicht,

zum praktischen Gebrauch für den Detailverkauf,

herausgegeben vom Vorstande des kaufmännischen Vereins zu Breslau.

Preis 1½ Sgr.

Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar).

Im Verlage von J. S. Weber in Leipzig ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

Hantel-Büchlein für Zimmerturner.

Ein Beitrag zur praktischen Gesundheitspflege von Moritz Kloß,

Direktor der Königlich Sächsischen Turnlehrerbildungs-Anstalt.

Mit 20 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis: eleg. brosch. 10 Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze, Ratibor: Fr. Thiele.** [557]

---

[426]

Wasserleitungen

werden angefertigt von **E. F. Ohle's Erben,** Breslau, Hinterhäuser 17.

Echten Peru-Guano, direkt von den Chinchas-Inseln, so wie Chili-Salpeter offerirt in bester Waare: [666]

A. Eckersdorff, Schmiedebrücke Nr. 56.

Echten grauen Guano aus London

empfing und empfiehlt den Centner à 2½ Thlr.

[549] **Louis Seliger,** Schuhbrücke Nr. 35.

Fohlen-Auktion.

Montag den 2. August, Vorm. von 11 Uhr ab, werden auf dem Dominialhofe zu Schedlitz bei Gogolin 19 Stück ½—3jährige Halbblut-Fohlen meistbietend verkauft werden. [102]

Zur **Saat** empfiehlt besten [669]

Spanischen Doppel-Roggen.

Das Wirthschafts-Amt zu Beckern bei Ohlau.

Die allerhöchsten Preise [578] für **Juwelen** und **Perlen** zahlen **Gebrüder Cassirer,** Riemerzeile 14.

Mehrere 100 Ctr. Heu

stehen auf dem Dom. Neubrück bei Beeskow (hart an der Spree und dem Friedrich-Wilh.-Kanal belegen) billig zum Verkauf. Proben werden auf Wunsch unfrankirt gern übersandt.

Vorzüglichen Staudenroggen

zur Saat offerirt das Dom. Golkowe bei Freyhan loco 5 Sgr., fr. Bahnhof Trachenberg 10 Sgr. über höchste breslauer Tagesnotiz. [543]

Schafverkauf.

Bei dem fürstlich Lichnowskyschen Gutspächter Herrn Bauer zu Rohow bei Ratibor stehen 130 Stück zur Zucht taugliche hochfeine Mutterschafe, und 80 Stück dazu gehörige Lämmer zum Verkauf. Näheres darüber ertheilt auf portofreie Anfragen der Agent **F. G. Kunze** zu Ratibor. [550]

Zu vermiethen und Termin Michaelis d. J. zu beziehen:

1) Hummerei Nr. 17 a) eine große Böttcher-Werkstatt nebst Wohnung; b) eine große Remise.
2) Seminargasse Nr. 4/5 ein Verkaufskeller.
3) Vorderbleiche Nr. 4 a eine mittlere Wohnung.
4) Mühlgasse 22 eine Souterrain-Wohnung.

Administrator **Kusche,**

[488] Altbüßer-Straße Nr. 45.

Zur Anfertigung von Schneiderarbeit empfiehlt sich die verw. Frau **Marie Elzemann,** Schleusengasse Nr. 2.

Eine **Ziehmangel** ist billig zu verkaufen Bischofsstraße Nr. 9. [670]

Feltgiebel's Gasthof [8] zum schwarzen Roß in Waldenburg, wird allen Reisenden empfohlen.

Hein's Hôtel garni (elegant), Tauenzienplatz 4,

Breslau. [271]

---

33 König's 33 Hôtel garni,

33 Albrechtsstraße Nr. 33, dicht neben der kgl. Regierung. 33

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, am 20. Juli 1858.

	feine,		mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—	89	80	70—74	Sgr.
dito gelber	79—	82	76	64—70	„
Roggen . .	53—	54	52	50—51	„
Gerste . . .	44—	45	43	39—41	„
Hafer . . .	42—	43	41	38—40	„
Erbsen . .	74—	80	71	63—69	„
Raps . . .	124—	129	116	—	„
Winterrübsen	130—	135	125	—	„
Kartoffel-Spiritus	8 Thlr. G.				

19. u. 20. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'32	27"9"'06	27"8"'35
Luftwärme	+ 17,6	+ 15,3	+ 23,4
Thaupunkt	+ 10,4	+ 10,8	+ 8,5
Dunstsättigung	56pCt.	70pCt.	32pCt.
Wind	O	NO	NO
Wetter	heiter	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 20,0

Breslauer Börse vom 20. Juli 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or . .		—
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		90 $\frac{5}{12}$ B.
Oesterr. Bankn.		97⅔ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¾ G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¾ G.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	100¾ G.
dito 1856	4½	100¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	114¾ G.
St.-Schuld.-Sch.	3½	84⅜ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99½ B.
dito Pfandb.	3½	87 G.
dito Kreditsch.	4	88 $\frac{5}{12}$ G.
Schles. Pfandbr. à 100 Rthlr.	3½	87 B.
Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95⅓ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95 $\frac{7}{12}$ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	93 $\frac{5}{12}$ B.
Posener dito . . .	4	91¾ G.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	100¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. . .	4	88⅓ B.
dito neue Em.	4	88⅓ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob.-Oblig.	4	79¼ G.
Oester. Nat.-Anl.	5	81⅛ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	92¾ G.
dito III. Em. . .	4	91 B.
dito Prior.-Obl.	4	85¾ G.
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Glogau-Saganer.	4	—
Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger. .	4	—
Neisse-Brieger .	4	65⅙ B.
Ndrschl.-Mark. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	138¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	138¼ B.
dito Pr.-Obl. . .	4	88 $\frac{5}{12}$ B.
dito dito	3½	76 $\frac{11}{12}$ B.
dito dito	4½	97¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . . .	5	—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .		80⅓ B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	58¾ G.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.